

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Zusätze werden am Tage vorher bis Mittags
12 Uhr, besonders umfangreiche jedoch nur bis
Vormittags 10 Uhr angenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:
In der Expedition und in den Commanditen 60 Pf.,
durch den Colporteur ins Haus gebracht 70 Pf.,
bei der Post 75 Pf., durch den Briefträger oder
Landboten 1 Mark.

Insertionspreis:
für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf.,
im Reclamentheil 30 Pf.
Beilagegebühren:
24 Mark.

Vor 25 Jahren.

Am 12. November 1870 wurden Pöble für
Doubt und Clerbal nach siegreichen Gefechten von
den Deutschen besetzt; die französischen Mobilmachten
zogen in südlicher Richtung ab.

Am 13. November ging Gambetta nach Orleans
und erließ dort eine Proclamation.

Parteitag des Bezirks Glogau der Freisinnigen Volkspartei.

Unter außerordentlich starker Beteiligung aus dem
zum Bezirk Glogau gehörenden Wahlkreisen Grünberg-
Freystadt, Sagan-Sprottau, Bunzlau-Löben, Glogau
und Fraustadt-Lissa hat am Sonntag der diesjährige
Parteitag des Bezirks stattgefunden.

Zum Empfang der Delegierten waren kurz vor 12 Uhr
einige hiesige Parteigenossen auf dem Bahnhofe er-
schienen und geleiteten dieselben nach dem Mietshof'schen
Vocale, wo zunächst gespeist wurde. Die Tafelmusik
stellte die Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musik-
director Edel. Herr Gustav Staub begrüßte die Gäste
Namens des hiesigen Freisinnigen Vereins und schloß
seine Ansprache mit einem Hoch auf die Freisinnige
Volkspartei. Der Bezirksvorsitzende, Herr Reichstagsabg.
Dr. Müller dankte unter dem Hinweis darauf, daß noch kein
Bezirksparteitag so zahlreich besucht worden sei, als der
gegenwärtige, und mit einem Hoch auf die Grünberger
Parteigenossen. Gegen Schluß des trefflich bereiteten
Festmahls erschienen die Herren Reichstagsabg. Eugen
Nichter und Justizrath Mundel und wurden stürmisch
begrußt; Herr Reichstagsabg. Schmieder war schon
am Sonnabend eingetroffen.

Um 1½ Uhr begann im kleinen Saale die Dele-
gatenitzung unter Leitung des Herrn Abg. Dr. Müller
und in Anwesenheit der erschienenen Reichstagsabgeord-
neten. Nach Feststellung der Präsenzliste erstattete der
Vorsitzende den Jahresbericht, in dem betont wurde,
daß die Organisation des Bezirkes gut funktionierte und
hoffen lasse, daß es an planmäßiger gegenseitiger Unter-
stützung im Wahlkampfe nicht fehlen werde. Dagegen
fehle es an Geld, und sei in dieser Beziehung von hohem
Werte, daß wohlhabendere Parteigenossen den Central-
fonds füllen helfen, weil aus diesem wieder das Geld für
die Agitation in den minder günstig situierten Wahlkreisen
fließe. Herr Abg. Nichter führte diese finanziellen Ver-
hältnisse sehr eingehend aus. Darauf erfolgte die
Berichterstattung über die einzelne Wahlreise, in denen
ziemlich übereinstimmend festgestellt wurde, daß es der
Partei in dem Zeitraum zwischen den Wahlen an
rednerischen Kräften fehle. Demnach wurden folgende
Anträge des Handwerker- und Arbeitervereins Sagan
erörtert: 1) Der Bezirksparteitag wolle beschließen, die
in seinem Bezirk liegenden Vereine seiner Richtung,
insbesondere die Arbeitervereine, durch geeignete Redner
in Versammlungen politisch aufzuklären. — 2) Der
Bezirksparteitag wird ersucht, beim nächsten allgemeinen
Parteitage der Freisinnigen Volkspartei den Antrag
zu stellen, ein amtliches Blatt der Freisinnigen Volks-
partei für ganz Deutschland herauszugeben, welches
mindestens monatlich einmal erscheint, und worin die
wichtigsten politischen Fragen erläutert werden. Jeder
Verein möchte verpflichtet werden, mindestens ein
Exemplar zu halten. — Antrag 1) wurde als durch
die vorangegangenen Debatten erledigt erklärt. Zu
Antrag 2) wurde nach längerer Debatte ein Antrag
Ranger angenommen, die Sympathie der Versamm-
lung zu dem Saganer Antrage auszusprechen, wegen
der technischen Schwierigkeiten aber, welche hierbei zu
berücksichtigen sind, heute keinen bestimmten Beschluß
zu fassen, vielmehr die weiteren Schritte dem Bezirks-
vorstand zu überlassen. Der letztere wird sich auch
über die Wahl des Ortes, an dem der nächste Bezirks-
parteitag stattfinden soll, schlüssig werden. Nachdem
noch von verschiedenen Seiten die Anschaffung des
„ABC-Buches“ und des Kalenders „Der kleine
Wanderer“ sowie das Mitnehmen der „Freisinnigen
Zeitung“ empfohlen war, wurde die Delegierten-
versammlung geschlossen.

Gegen 4 Uhr begann die öffentliche Sitzung,
zu der alle Anhänger und Freunde der Freisinnigen
Volkspartei eingeladen waren. Der große Saal war
nebst den Galerien, dem Bühnenraum und den Neben-
zimmern dicht gefüllt; viele Einlaß Begehrenden mußten
wegen Ueberfüllung wieder umkehren. Herr Gustav

Staub eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung und
dem Dank für das zahlreiche Erscheinen sowie mit einem
dreifachen Hoch auf den Kaiser, und ertheilte sodann
das Wort an Herrn

Reichstagsabg. Eugen Nichter. Derselbe führte
in einem nahezu andertthalbstündigen, mit ungemeiner
Spannung verfolgten und oft durch Beifallsstößen unter-
brochenen Vortrage Folgendes aus: Es ist mir seit
den schweren Kämpfen des Jahres 1893 ein Herzens-
bedürfnis gewesen, einmal hier in Grünberg zu sprechen,
um den Wählern dieses Wahlkreises für die mäßige
Haltung in jenen Kämpfen und für die Wahl eines
Mannes zu danken, den der Reichstag sonst vermissen
würde, und der doch mit seinen hervorragenden
juristischen Kenntnissen für den Reichstag unentbehrlich
ist. Wenn wir nach dem 1893er Wahlresultat in der
Militärvorlage unterlegen sind, so waren
damals doch über eine Million Stimmen mehr
gegen als für die Vorlage abgegeben worden, und
nur die ungünstige Einteilung der Wahlkreise trug die
Schuld daran, daß die Zahl der Gewählten in Bezug
auf ihre politische Richtung nicht der Zahl der Wähler
entsprach. Als der Reichstag die Militärvorlage be-
willigt hatte, sollte er natürlich auch die Kosten dafür
bewilligen. Gerechtigt wäre es nun gewesen, wenn
die Schwärmer für die Militärvorlage auch selbst die
Kosten aufgebracht hätten. Auf dieser Welt aber ist es
leider anders eingerichtet, und so blieb uns von der
Freisinnigen Volkspartei nichts weiter übrig, als dafür
zu sorgen, daß möglichst wenig und daß nicht solche
Steuern bewilligt wurden, welche den kleinen Mann
drücken. Diese Aufgabe haben wir bisher mit Glück
gelöst. Das erste Steuerbouquet des Herrn Miquel
war außerordentlich groß. Darunter befand sich auch
die Weinsteuer, die eine Beschränkung der Production
und überaus lästige Controllen herbeiführt haben
würde. Sie wurde gleich den meisten anderen Steuer-
projecten abgelehnt, so daß nur noch eine Erhöhung der
Adressensteuer und ein erhöhter Lotteriestempel übrig
blieben. Ein Wiederleben gab es später hinsichtlich der
Tabakfabriksteuer; der Tabak sollte 33 Millionen M.
mehr einbringen, und für diese 33 Millionen hatte man
ein genau ebenso großes Deficit herausgestellt. Das
Loch wurde ebenso groß gemacht wie der Deckel war.
Natürlich erregte diese Manipulation unser Mißtrauen.
Wir setzten zunächst Alles daran, um das Loch zu be-
seitigen, und das ist uns (dem Abg. Dr. Müller und
mir) in der letzten Session auch bereits innerhalb der
Budgetcommission gelungen. Wir hätten sogar das
ganze Loch verstopfen können; aber es gelang doch
nicht ganz, alle fremden Elemente unter einen Hut zu
bringen, und so wurden von jenen 33 Millionen Deficit
nur 20½ Millionen beseitigt. Das genügt indes
wenigstens insoweit, als nun der beabsichtigte Deckel
für das Loch nicht mehr nöthig war. Der Schatz-
secrätär gab jetzt klein bei und erklärte sich mit 10 statt
33 Millionen zufrieden. Wir ließen uns aber nicht be-
irren; wegen der 10 Millionen machten wir die neue
Tabaksteuer, die man bald so ausgebaut haben würde,
daß sie das Doppelte und Dreifache gebracht hätte, erst
recht nicht. So ist es zweimal gelungen, das künstliche
Deficit zu beseitigen. Regierungssseitig wurde damals
behauptet, dieses Gebahren der Reichstagsmehrheit sei
unsolid. Wir hatten nämlich die Einnahmen weit
höher taxirt als die Regierung. Thatsächlich sind denn
auch die Einnahmen um 30 Millionen höher ausgefallen,
als regierungssseitig angenommen war. Wir haben also
vollkommen Recht gehabt und die Regierung hat sich
unsterblich blamiert. In andern constitutionellen Ländern
müßte eine solche Regierung zurücktreten; bei uns bleibt
sie und wurselt weiter, bis vielleicht einmal eine für
sie günstige Mehrheit kommt, die ihr unbesehen Alles
bewilligt, was sie verlangt. Wir werden in der nächsten
Zeit im Reichshaushalt überhaupt kein Deficit haben, denn
die Reichsfinanzlage bessert sich stetig in demselben Ver-
hältnis, in dem sich die allgemeinen Erwerbsverhältnisse
bessern. Freilich müssen wir sparsam wirtschaften. In
Bezug auf das Militär kann man schon nicht viel mehr
als jetzt von uns verlangen; denn es wird jetzt schon
Alles, was brauchen kann, in das stehende Heer ein-
gestellt; aber die Marine soll, wenn es nach der Ansicht
der Regierung geht, stark vermehrt werden. Wir sind
keine Feinde der Marine, die ja eine demokratische
Schöpfung ist. Aber wir wollen nicht, daß Deutsch-
land zu einer Seemacht ersten Ranges gemacht werde.
Deutschland ist die erste Landmacht des Continents
und wird im Gegensatz zu England und Frankreich

entscheidende Schlachten nur auf dem Lande schlagen.
Seit 1888 haben wir stetig mehr für die Marine be-
willigt, jetzt kostet sie uns 50 pCt. mehr als damals.
Ein einzelnes Panzerschiff kostet 20 Millionen. Wie
viel Schulhäuser könnten auf dem flachen Lande
dafür gebaut werden! Auch wir wollen den inter-
nationalen Handel Deutschlands geschützt wissen, aber
wir wollen deshalb keine großen Seeschlachten in
fernen Gegenden schlagen. Die Entscheidung wird
immer nur in Deutschland oder an seinen Grenzen
fallen. Eine für unsere Verhältnisse und für den Krieg
an unserer Küste genügende Flotte haben wir längst.
Gleichwohl werden jetzt wieder ein Panzerschiff für
20 Millionen und drei gepanzerte Kreuzer für zusammen
40 Millionen verlangt. Eben solche übertriebene For-
derungen werden an uns für unsere Colonien gestellt.
Jeder Deutsche in unsern Colonien kostet uns 10 000 M.
Zusatz; wie viel Colonisten im Innern könnten wir
für diese Summe über Wasser halten! Man sagt nun,
daß gehebe für unsern Handel. Was aber führen wir
nach unsern Colonien aus? Waffen, Pulver, Blei
und Branntwein! Ferner nur Dinge, die für unsere
Truppen und Beamten in den Colonien bestimmt sind!
Jetzt sollen wir auch noch Eisenbahnen in Afrika
bauen, wo kein Verkehr ist, während hier an allen
Ecken und Enden gekauert wird, wenn es gilt,
neue Verkehrswege zu eröffnen oder sonst Verkehrs-
erleichterungen herbeizuführen. Im Süden Ostafrikas
ist schon wieder ein Kriegszug im Werke, der uns wohl
auch ein Millidnen kosten wird, abgesehen von den
blutigen Nasenstößen, die wir uns leicht zuziehen können.
Dort leben überhaupt nur 12 Europäer, und unter
diesen sind nur 4 Deutsche. Wem soll der Krieg also
nützen? Die guten Colonien waren leider längst vertheilt,
als Deutschland anfang zu colonisiren. Von unsern
Colonien gilt das Wort Birchow's heute wie damals,
als er es warnend aussprach: „Wo etwas wächst, ist
das Klima ungesund, und wo es gesund ist, da wächst
Nichts.“ — Unsere Finanzverhältnisse bessern sich übrigens
auch stetig in Folge des Sinkens des Zinsfußes. Hierzu
hat die Freisinnige Volkspartei den Einstoß gegeben,
dieselbe Partei, die man fälschlich zu beschuldigen
mag, sie schwärme für das Großcapital. Jene Herab-
setzung des Zinsfußes ist eine Folge der Gefaltung
des Weltmarktes. Wir müssen derselben Rechnung
tragen und haben aus ihr nur die Konsequenzen ge-
zogen. Wären wir oben, wir wähten sehr wohl, woher
wir das für die Bedürfnisse des Reiches erforderliche Geld
nehmen sollten und wie wir es verwenden müßten. — Des
weiteren beschäftigte sich nun der Reichstag in seiner letzten
Tagung mit der Umsturzvorlage. In der zur Verabreichung
derselben niedergelegten Commission waren hauptsächlich
Juristen, darunter unter Mundel. Dort ging es noch
viel ungemüthlicher zu, als in der Budgetcommission.
Erst war die Besorgnis vor einer zweiten Auflage des
verworfenen Socialistengesetzes groß; aber dann kam
der Stoß von unten, aus den breiten Massen der
Wähler, und dieser Stoß wirkte kräftig auch auf jene
Parteien, die anfänglich der Vorlage zustimmen wollten.
Um es mit den Wählern nicht zu verderben und
andererseits die Schwentung zu verdecken, steckte sich
jede jener Parteien hinter eine bestimmte Form; denn
es war ihnen sehr unheimlich geworden. Ich war bei
dieser ganzen Tragödie eigentlich nur der „Nach-
richter“. Ich ging in der entscheidenden Sitzung zu
den Führern der anderen Parteien, sagte ihnen „Nacht
ein Ende!“ und fand allenthalben Anklang. So leitete
ich denn das feierliche Begräbnis ein. Der Führer
der Conservativen secundirte mir, die übrigen schwiegen
sich aus. Der Präsident rief einen Paragraphen nach
dem andern auf. Alles schwieg. Es erhoben sich immer
weniger Abgeordnete, und endlich war die Vorlage
völlig todt. Aber daraus ergiebt sich nicht, daß die
Gefahr vor Ausnahmengesetzen verschwunden sei. Die
Conservativen und Nationalliberalen haben nach wie
vor den Drang, in dieser Beziehung etwas zu thun. Jetzt
wollen sie uns das ohnedies schon sehr beschränkte
Vereinswesen noch mehr beschränken, indem sie alle
jungen Männer unter 25 Jahren von demselben aus-
schließen wollen. Welche Chikanen würden sich
hieraus nicht ergeben! Man will das politische
Vereinsleben einschlafen. Ich bin im Gegentheil
der Meinung, daß man es fördern muß in einem
Volke, welches das allgemeine Wahlrecht hat. Der
Socialdemokratie schadet man durch solche äußere und
mechanische Mittel nicht im Geringsten, die arbeitet
von Haus zu Haus. Aber die andern Parteien würde

man einschläfern. Leider lenkt man dieselben auch dadurch von dem Kampfe gegen die Socialdemokratie ab, daß man sie zur Kritik der Behörden zwingt. Und der Kampf gegen die Socialdemokratie würde uns jetzt nach dem Breslauer Parteitage leichter als je werden. Jetzt könnten auch die Blödesten einsehen, daß im socialdemokratischen Staate jede persönliche und politische Freiheit zu Grabe getragen werden würde. Die Führer der socialdemokratischen Partei verheimlichen das freilich, wie sie es auch verheimlichen, daß der Arbeitsvertrag im socialdemokratischen Staate bedeutend herabgehen würde. Sie sagen, daß dann alle gleichen Antheil am Ertrag der gemeinsamen Arbeit haben würden. Aber sie handeln selbst nicht nach diesem Grundsatz; sie besolden ihre Führer und Redactoren ganz anders als ihre sonstigen Arbeiter. Der Antrag, keinem einen über 3000 M. hinausgehenden Sold zu gewähren, wurde abgelehnt; man wurde sich eben klar, daß die qualifizierte Arbeit dann nicht geleistet werden würde. Die Socialdemokraten hatten früher einen gegen die Accordarbeit gerichteten gebarnischen Beschluß gefaßt. In Breslau wurde dieser Beschluß wieder aufgehoben; man hat eingesehen, daß, wenn man ihn auf die Zeitungssieger anwenden will, die Rentabilität der Zeitungen in Frage gestellt wird. Die Socialdemokratie hat sich stets gegen den Unternehmerröckel erklärt. In Breslau hat man auch dies in Bezug auf den „Vorwärts“ als falsch erkannt. Bei der socialdemokratischen Weltordnung würde die gesammte Production zurückgehen und jeder weniger erhalten, als heute der geringste Arbeiter. Viel schlimmer kämen natürlich diejenigen fort, die heute noch etwas besitzen, da ja im socialdemokratischen Staate jeder Privatbesitz aufhören würde. Wer wird denn gern sein Häuschen, sein Werkzeug, seine Scholle in den gemeinsamen Topf werfen wollen, zumal wenn er nicht weiß, was er aus demselben zu ziehen erhält? Das sehen die Socialdemokraten selbst ein, und deshalb beschäftigen sie sich seit zwei Jahren mit der Form, unter der sie den Bauernsack am leichtesten betreiben können. In Breslau lag ein lautes Programm vor, das aus den Programmen der bürgerlichen Parteien zusammengeklüppelt war. Schließlich sah die Mehrheit ein, daß sie mit all den schönen Forderungen nur den Privatbesitz erhöhen oder, wie man sich ausdrückte, den „Eigenthums-Fanatismus“ schärfen würde. Und darum erklärte die Mehrheit, Nichts für die Landeskultur thun zu wollen; sie speculirt eben auf die Verelendung des Volkes. Nimmt denn aber wirklich die Verelendung zu? Es kann und soll nicht bestritten werden, daß auf der Welt noch viel Elend existirt; früher aber war noch viel mehr da. Die Zustände haben sich im Allgemeinen nicht verschlechtert. Die Bevölkerung Deutschlands hat sich seit 80 Jahren verdoppelt; gleichwohl entfällt heute viel mehr Getreide, Reis, Kohlen, Eisen u. auf den Kopf der Bevölkerung als vor 80 Jahren. Keiner wünscht auch die früheren Verhältnisse wieder zurück. Die Arbeitslöhne sind vielleicht noch sehr niedrig; aber gestiegen sind sie doch gegen früher. In der letzten Zeit haben die Arbeitgeber oft genug geringere Einnahmen gehabt als die Arbeiter. Ich habe die Uebergerungung, daß der Achtundneunzigste in absehbarer Zeit auch ohne staatlichen Zwang in vielen Betrieben durchgeführt werden wird, wenn man diesen Proceß nicht künstlich stört. Nun sagt man, der Großbetrieb säuge die Kleinbetriebe auf. Wenn dieser Satz auch nicht ganz unbegründet ist, so werden doch gerade jetzt auch viele Kräfte dem Kleinbetrieb dienstbar gemacht, z. B. die Electricität; und in vielen Gewerben wird der Handbetrieb überhaupt nie entbehrt werden können, wie im Baugewerbe, im Kunsthandwerk u. s. w. Die Socialdemokraten sagen, auch in der Landwirtschaft säuge der Großbetrieb den Kleinbetrieb auf. Nun machen wir aber jetzt die Erfahrung, daß der Großbetrieb mehr Noth leidet als der Kleinbetrieb. Vetterer kann den Conjunctionen rascher folgen als ersterer und leidet nicht so wie jener unter der Verringerung der Preise. Wir leiden im Osten nur deshalb Noth, weil hier viel zu viel Großgrundbesitz im Verhältnis zum kleinen Besitz ist. Darum wollen wir Freisinnigen auch Alles fördern, was den Kleinbesitz mehrt, Alles hindern, was den Großbesitz stärkt, z. B. die Bildung neuer Fideicommissen, deren Schwestern schon viel zu viel hat. Weil der Kleingrundbesitzer hier seinen Besitz nicht vergrößern kann, wandert er vielfach aus. Leider begünstigt die Gesetzgebung die Beschränkung der Veräußerung des Grundeigenthums. In dieser Beziehung ist das Auerrecht bemerkenswerth; für den Erstgeborenen ist es gut, die Nachgeborenen aber werden bestlos. Bei den Majoraten liegt die Sache ähnlich; nur werden hier die Nachgeborenen Officiere, Landräthe u. und die Mädchen Stüttdamen; dort aber werden sie ins Proletariat gestoßen. So schafft man auf der einen Seite einen gesicherten Besitz, auf der andern ein großes Proletariat. Diese Gefahr ist eine sehr große; wir machen dagegen entschieden Front. Ebenso gegen den „Bund der Landwirthe“, der nichts ist als die alte Junkerpartei. Gewiß hat die Landwirtschaft schwer zu kämpfen; aber über die andern Betriebe kommen auch schwere Zeiten, ohne daß sie sofort nach Staatshilfe schreien. Der Staat kann hier wenig helfen; ohne die Selbsthilfe vermag er Nichts. Wenn man die Staatshilfe für das Getreide anruft, warum dann nicht auch für das Vieh, warum nicht für das Handwerk, für die Großindustrie und vor Allem für den Arbeiter? Wenn Alles theurer wird, soll dann der Arbeiter Alles theurer bezahlen, ohne daß sein Lohn erhöht wird? Und was wäre die Folge der allgemeinen Vertheuerung? Doch nur, daß größere Geldthäte cursiren. Aber es ist auch zu bedenken, daß Deutschland nicht allein in der Welt steht, daß es vielmehr vom Auslande abhängig ist. Schließt es sich von demselben ab, so wird es auch unfähig, mit ihm auf dem

Weltmarkt in Wettbewerb zu treten. Wir graut schon vor den Interessentkämpfen, die sich in der kommenden Reichstagsession abspielen werden, vor den Socialdemokraten, die alle Besitzenden, und vor den Agrariern, die alle Besitzlosen schröpfen wollen. Heutzutage möchte jeder am liebsten seine Concurrenten todt machen. Dieser wilde Interessentkampf ist so allgemein geworden, daß man es sich gar nicht zu denken vermag, daß wir Freisinnigen keine Sonderinteressen haben. Darum schließt man uns unter, wir ständen im Dienste der Börse, des Großcapitals u. Vor 25 Jahren kannte man solche Kämpfe nicht; da gab es nur Gegensätze politischer Natur. Die Interessenwirtschaft ist erst in der sinkenden Hälfte der Bismarck'schen Herrschaft aufgetaucht. Bismarck hat die industriellen und die landwirtschaftlichen Begehrlichkeiten aufgestellt, die Zünftler großgezogen, selbst den Antisemitismus, der bis dahin als unanständig galt, mit wohlwollender Neutralität behandelt. Er handelte nach dem Grundsatz „Theile und herrsche“, und vermochte dies nur durch Wacrusung der Interessenpolitik. Deshalb konnten wir Freisinnigen auch im Reichstage einer Ovation für den Fürsten Bismarck nicht zustimmen, wir konnten nicht für einen Mann eintreten, der die Demoralisation des deutschen Volkes hervorgerufen hat. — Eine Gefahr, die von parteiloser Seite droht, betrifft das Reichswahlrecht. Wir halten an demselben fest, weil es ein Spiegel der öffentlichen Meinung, ein Dampfventil für heimliche Gährungs, ein Correctiv gegen das Auseinanderziehen des Volkes in die verschiedenen Interessen ist. Wenn aber der Reichstag einmal eine parteiloserliche Mehrheit hat, dann ist es um unser heutiges Reichswahlrecht geschehen. Im Herrenhause, wo sich die Conservativen nicht beengt fühlen, haben ihre Häupter offen die Abschaffung des gegenwärtigen Reichswahlrechtes verlangt, also den Umsturz von oben. Die Revolution von oben aber ist ebenso verwerflich wie die Revolution von unten. Wir sind als eine wahre Ordnungspartei gegen jeden Umsturz, mag er von oben oder von unten kommen. Wir sind allen Sonderinteressen gegenüber eine wahrhaft nationale Partei. Wir werden uns stetig an das Gewissen des Volkes wenden. Wir würden uns mehr im Reichstage sein, wenn wir uns mehr dachten nach oben und mehr versprächen nach unten. Wir thun das nicht. Sind wir auch wenig, so sind wir doch um so treuer und fester. Der heutige Parteitag hat seine Aufgabe vollkommen erfüllt, wenn die Theilnehmer in dem Gefühl der engen Zusammengehörigkeit gestärkt sind. Dann wird er gewirkt haben zum Wohle des Volkes und zum Gedeihen des Vaterlandes. (Vanganhaltender Beifall.)

(Wegen Raummangels können wir den Schluß des Berichtes über den Parteitag erst in nächster Nummer bringen.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 11. November.

* Bei der heute Nachmittag stattgefundenen Stadtverordnetenwahl im III. Bezirk der III. Abtheilung erhielten Stimmen die Herren: Wilhelm Sommer 83, Oskar Weber 48, Eduard Schöps 39, Tischlermeister Walter 15, Kunstgärtner Pöple 9, C. Hoppe 4, Alb. Schindler 1. Gewählt ist also Herr Wilhelm Sommer; zwischen den Herren Oskar Weber und Eduard Schöps hat eine Stichwahl stattgefunden.

* Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ hatten sich den Wären aufbunden lassen, Oberlandesgerichtsrath Schmieder, der von vorgestern Abend bis heute in unserer Stadt weilte, beabsichtige wegen vorgerückten Alters sein Reichstagsmandat (und noch dazu für Posenitz-Bunzlau, während der Wahlkreis natürlich Posen-Bunzlau heißt) niederzulegen. Eine Reihe von Provinzialblättern hatte denn auch nichts Gilleres zu thun, als die Notiz mit dem Fehler abjudrucken, eines derselben sogar zweimal, vermutlich, „weil doppelt besser hält.“ Herr Schmieder hat natürlich einen derartigen Plan nie gefaßt und ist bei seinen 65 Jahren auch noch lange nicht parlamentsmüde. Jetzt erst recht nicht.

* Gemäß § 46 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 läuft mit Ende dieses Jahre die Wahlperiode der im Jahre 1892 gewählten Mitglieder und Stellvertreter der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuer-Klassen III und IV ab und sind in Folge dessen Neuwahlen auf einen weiteren dreijährigen Zeitraum erforderlich. Zur Vornahme dieser Wahlen ist Termin auf Dienstag, den 19. November cr., im Kreistags-Sitzungssaale hieselbst und zwar für Klasse III Vormittags 10 Uhr und für Klasse IV Vormittags 10¹⁵ Uhr anberaumt. Das Nähere wird den Steuerpflichtigen durch Inserat bezw. auf dem Bande in ordnungsgemäßer Weise bekannt gegeben werden.

* Mit Rücksicht darauf, daß die Mitglieder des „Frauenchor“ bei der Choraufführung für die Concert-Vereinigung ihren Platz auf dem Podium einnehmen, sind für die am 7. December stattfindende Prometheus-Aufführung 30 Sitzplätze anderweitig zu vergeben. Um diese Plätze mit Verloren zu können, ist es nöthig, daß etwaige Anmeldungen baldigst an Herrn D. Karneki gerichtet werden.

* Die Tiroler Sängergesellschaft D'Inthalter tritt am nächsten Donnerstag und Freitag im Miesch'schen Saale auf. Der „Miedersch. Anagr.“ schreibt über ihr Auftreten in Glogau u. a.: „Die drei Damen versäßen über anspiechende Stimmen, und wenn ihre Indisposition, unter der ihr Gesang etwas zu leiden hatte, gehoben sein wird, dann werden sie sicher noch reizvoller zur Geltung kommen. Die Herren ließen sich nur im Ensemblegesang vernehmen, und darum läßt sich über ihre Tüchtigkeit im Einzelgesang ein bestimmtes Urtheil nicht abgeben. Die hervor-

ragendste Kraft in dieser Concertsängervereinigung ist der Zitherspieler Herr König. Dieser verfügt auf seinem Instrument über eine überaus gewandte Technik, mit der sich ein stimmungsvoller Vortrag eint. Die Vorträge dieses Spielers wurden mit stürmischem Applaus aufgenommen. Auch die Darbietungen der übrigen Mitglieder fanden lebhaften Beifall.“

* Aus Anlaß der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in den Regierungsbezirk Posen durch aus weiter Ferne zusammengebrachte Viehtransporte ordnet der Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks bis auf Weiteres an, was folgt: „Alle von Händlern oder Unternehmern auf der Eisenbahn in den Regierungsbezirk Posen eingeführten Viehtransporte, welche nicht zur Ueberführung in ein Schlachthaus bestimmt sind, dürfen nicht eher vom Bahnhofe (der Bahnstation) entfernt werden, bevor sie nicht von dem beamteten Thierarzte untersucht und für gesund befunden worden sind. — Falls die eingeführten Transporte mehrere Tage zum Verkauf gestellt werden, ist die Untersuchung durch den beamteten Thierarzt am 3. und am 6. Tage zu wiederholen. — Sobald bei der thierärztlichen Untersuchung unter einem Transporte auch nur ein mit der Seuche befallenes oder derselben verdächtigtes Thier gefunden wird, ist der ganze Transport in geeigneten Räumen unter polizeiliche Beobachtung zu stellen. — Die Kosten der thierärztlichen Untersuchung hat der Unternehmer zu tragen. — Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden gemäß § 328 des R.-St.-G.-B. bestraft. — Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.“

* Es ist jetzt endgültig festgesetzt, daß das nächstjährige Kaisermandat beim V. und VI. Armee-corps stattfindet.

* Der Reichsbankdiscout ist von heute ab auf 4 pCt. erhöht.

* Am Bußtage, den 20. d. Mts., wie am Todtenfeste, den 24. d. Mts., sowie an den Vorabenden der genannten Tage, also am 19. und 23. d. Mts., sind alle Tanzvergnügungen und ähnliche Lustbarkeiten, und zwar auch die nicht öffentlichen (weltliche Musikaufführungen u. s. w.) völlig untersagt.

* Ein Briefmarkensammler-Verein hat sich gestern hier gebildet. Derselbe ersucht uns auch an dieser Stelle mitzutheilen, daß am nächsten Mittwoch prächtige Marken zur Ansicht gelangen und ein Doubetten-Lustausch stattfindet.

* Ein äußerst betrübender Unglücksfall hat sich in der verflochtenen Nacht ereignet. Der Mauerpolier Känzel aus Ochelhermsdorf, ein getreuer Anhänger der Freisinnigen Volkspartei, war gestern mit mehreren Freunden hier auf dem Parteitage und hielt sich länger daheim auf, als jene, welche inzwischen mit dem hier eingestellten Wagen nach Hause fuhren. Den Weg nach Ochelhermsdorf zu Fuß zurückzulegen, mag dem Genannten zu beschwerlich gewesen sein, und so hat er sich jedenfalls hier ein Nachtquartier suchen wollen, wobei er in die Dänergrube auf dem Hofe eines hiesigen Fuhrwerksbesizers gerathen ist. Heute Vormittag fand man ihn in derselben todt vor.

* Die Kellnerin Bassitta, deren Leiche am Donnerstag Abend hier ausgeladen wurde, war schon zwischen Germania und Groß-Gandern gestorben. In Reppen saßte sie sich bereits unwohl, so daß die Mitreisenden ihr Stärkungsmittel reichten. Doch war jede Hilfe vergeblich. In Rothenburg a. O. wurde ihr Tod ärztlicherseits constatirt; da aber dort keine Leichenhalle ist, mußte die Leiche bis Grünberg im Zuge verbleiben.

* Verhaftet wurde wegen Unterschlagung der Reisende Gr. eines hiesigen größeren Etablissements; wie man hört, hat sich derselbe auch einer Wechselräuberei schuldig gemacht.

* Eine gemeine Handlung, vermutlich ein Racheakt, wurde gestern Mittag gegen den städtischen Förster Hiller im Krämper Revier verübt, indem ihm ein Heuschaber im ungelassenen Werthe von 75 M. angezündet wurde. Da er auf allen Seiten zugleich brannte, konnte Nichts gerettet werden. Hoffentlich gelingt es, den oder die Brandstifter zu ermitteln.

* Die Jagdergebnisse sind in unserer Gegend mitunter recht ungenügend. So wird erzählt, daß an einem Tage fünf hiesige Nimrods, die von drei Treibern begleitet waren, auf einer mehrstündigen Jagd im Ganzen nur einen Hasen und einen Sperling erlegt haben.

* Die Weinernte Italiens hat in diesem Jahre einen um 5 Millionen Hektoliter geringeren Ertrag als im Vorjahre geliefert.

* Die auf Grund des Reichsgesetzes vom 10. Mai 1892 zu zahlenden Familien-Unterstützungen für die Angehörigen der zu Friedensabteilungen einberufenen Mannschaften sind auch für die Tage zu gewähren, an welchen die Mannschaften den Weg zum Gestellungsorte zurücklegen. Für die Berechnung der Marischage sind die militärischen Dienstvorschriften über die Berechnung der Marischgebühren maßgebend, so daß die Unterstützungen für den gesammten Zeitraum, welcher nach diesen Vorschriften in Anschlag kommt, auch dann zu gewähren sind, wenn die thatsächlich auf den Marsch verwendete Zeit eine kürzere ist oder wenn der Hin- bezw. Rückmarsch am Gestellungsort bezw. Entlassungsorte selbst gemacht worden ist.

* Reisepläne nach Süd und Nord in reichhaltiger Auswahl bietet das unten zugewandene Programm von Karl Miesel's Reisecontor (Berlin, Adniggräberstraße 34). Das Contor, welches auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken kann, wird außer seinen ständigen Gesellschaftsreisen nach allen Theilen der Erde ganz außerordentlich billige Entschaffungen, namentlich nach den südlichen Ländern unternehmen. Bekanntlich findet das Reisen in Gesellschaft immer mehr Beifall,

auch bei alleinlebenden Damen, für welche der **W. S. S.** an eine Gesellschaft bei größeren Reisen fast unerlässlich ist. Die Unternehmung übernimmt zu einem bestimmten Preise sämtliche Reisekosten, sorgt für Transport, Logis, Verpflegung und für beste ort- und sprachkundige Führung, so daß den Mitreisenden viel Vesper und Unbequemlichkeiten erspart bleiben. Genaue Programme sind kostenlos durch genanntes Contor erhältlich.

* Im Sommer d. J. bemerkte der Inspektor des zur Herrschaft Saabur gehörigen Vorwerks Lodenberg wiederholt, daß von dem auf dem Felde befindlichen Getreide erhebliche Quantitäten gestohlen waren. Am 21. August er. gelang es ihm und dem Förster Roedel aus Lodenberg, in der Nacht die Diebe zu ertappen, von denen zwei in der Finsternis entkamen, nachdem der eine von ihnen den Inspektor mit einem starken Stocke niedergeschlagen hatte, während der dritte Dieb gefaßt wurde, so daß nachträglich auch die entflohenen Personen festgestellt werden konnten. Es waren dies, wie der „N. N. Z.“ gemeldet wird, der Bäcker Gottlieb Marake, sein Stiefsohn Rube und seine Tochter Emma aus Lorne, Kreis Jälichau. Bei der Hausdurchsuchung wurden gegen 50 Scheffel Hafer vorgefunden, welche durch Diebstahl in die Scheune des Marake gelangt waren. Am Freitag erhielten die drei Diebe, von denen der erste ein Bestohlen im Werthe von 15 000 M. hat, von dem Kontopfer Schöffengericht ihre Strafe, indem Gottlieb Marake zu 8 Monaten, Rube zu 4 Monaten und Emma Marake zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt wurden.

* Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, spielte sich am ersten Pfingstfeiertage dieses Jahres zwischen dem Amtsvorsteher von Ritzing auf Kolzig und dem Lehrer Färderer aus Grünwald eine erregte Scene ab, bei welcher der Herr Amtsvorsteher der „thätige“ und der Lehrer der leidende Theil war. Am Sonnabend standen beide vor der Glogauer Straßkammer, der Amtsvorsteher wegen Körperverletzung und Beleidigung, der Lehrer wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Lehrers Färderer und mit der Verurtheilung des Amtsvorstehers von Ritzing zu 600 M. Geldstrafe event. zu 60 Tagen Gefängnis. Außerdem hat der Amtsvorsteher alle Kosten des Processes, auch diejenigen der Verteidigung des Lehrers Färderer zu tragen.

— n. Kleinig, 10. November. Da seitens des fürstbischöflichen Amtes in Breslau bis jetzt noch kein Erzpriester für den Kreis Grünberg ernannt worden ist, wird Herr Pfarrer Gänther noch nicht unsern Ort verlassen.

+ Jälichau, 11. November. Gestern Abend sprach im Meier'schen Saale hier selbst der Reichstagsabgeordnete Dr. Bachmache über die Aufgaben des Liberalismus. Die Veranlassung folgte seinen Ausführungen mit regstem Interesse. Im Anschluß daran äußerte sich Rechtsanwalt Fahl-Schwiebus über die Lage des Liberalismus im hiesigen Wahlkreise und sprach die bestimmte Hoffnung aus, daß bei einer neuen Reichstagswahl der diesseitige Bezirk dem Freisinn zurückerobert werden würde.

° Neusalz a. O., 11. November. Gestern gaben sich hier selbst in der Herberge zur Heimath die nothleidenden Großgrundbesitzer alias der Bund der Landwirthe ein Stelldichein, in welchem ein Herr Obersteiner die Klagrede hielt und verschiedene Vorschläge zur Besserung machte. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Der Bund der Landwirthe beschließt den Herren Wählern für die Landwirtschaftskammern als Candidaten vorzuschlagen: 1. als Großgrundbesitzer den Herrn Staatsminister Grafen Zedlitz-Niedergroßenhofen, 2. einen der wahlfähigen Herren Bauerngutsbesitzer des Kreises, und ersucht die Herren Reichstagsabgeordneten, sich über den letzteren zu einigen.“

— Der Bezirks-Ausschuß zu Oppeln hat der Firma Kramer u. Co. in Berlin, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ mitgeteilt wird, die Genehmigung erteilt, die Vorarbeiten für den Bau einer Kleinbahn von Gleiwitz über Groß-Rauden nach Ratibor mit einer Abzweigung von Rybnitz nach Emma-grube in Angriff zu nehmen.

Die Goldklausel.

Ueber die interessante Frage, ob die Verdingung der sogenannten Goldklausel (d. h. der Eintragung der Bestimmung in Hypotheken etc., daß das geliehene Geld in Reichsgoldmünzen zurückgezahlt werden muß) rechtsgültig getroffen und auch in das Grundbuch eingetragen werden könne, wird jetzt in dem neuesten Band der Entscheidungen des Kammergerichts 1895 ein Urtheil dieses Gerichts veröffentlicht, das bei den im vorigen Jahre stattgefundenen parlamentarischen Diskussionen über den Gegenstand noch nicht bekannt war. Wie man sich erinnern wird, hat bei diesen Verhandlungen der Vertreter der Doppelwährung seine dialektischen Kunststücke aufs Aeußerste angepannt, um dem Vertreter der Reichsjustiz gegenüber zu bestreiten, daß die Gültigkeit der Goldklausel vom Kammergericht anerkannt worden sei. Eine am 22. October 1894 ergangene Entscheidung desselben bestätigte aber, was jede ungezwungene Erklärung schon aus dem früheren Urtheil entnehmen konnte, daß das Kammergericht die Einführung und Eintragung der Gold-

klausel nach allen Richtungen hin für zulässig erklärt. Das betreffende Urtheil wird in dem Jahrbuch, herausgegeben vom Geheimen Ober-Justizrath Schow, unter folgender Rubrik aufgeführt:

„Abreden der Parteien über Rückzahlung einer Geldschuld in einer bestimmten Reichsmünzsorte, insbesondere in Reichsgoldmünzen, unter Auschluss der silbernen Ein- und Zweihalerstücke, als Zahlungsmittel sind rechtswirksam. Die Eintragung solcher Abreden in das Grundbuch ist nicht zu beanstanden.“

Das Amtsgericht in Sulum und das Landgericht in Hensburg hatten im entgegengelegten Sinne entschieden. Zwar besaß sich das kammergerichtliche Urtheil hier nur mit der Frage, ob die noch als Courantgeld passirenden silbernen Halerstücke vertragsmäßig von der Zahlung ausgeschlossen werden können, und besaß dies. Damit ist auch ein Versehen gut gemacht, welches dem Kammergericht in einem früheren Urtheile widerfahren war, indem es die einstweilige Gleichstellung der Halerstücke mit den Reichsgoldmünzen ignorirt hatte. Aber die Fassung der Motive läßt keinen Zweifel darüber, daß auch solche Silbermünzen, welche durch eine mögliche Doppelwährung der Zukunft eingeführt werden könnten, vertragsmäßig von der Zahlung ausgeschlossen werden dürfen. Am Schluß der Motive heißt es:

„Nach alledem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß weder die Reichsmünzengesetzgebung noch sonstige Gesetze einer Verabredung der Parteien über die Zahlung in einer bestimmten Reichsmünzsorte, also wie hier in Reichsgoldmünzen, entgegenstehen, dieselbe vielmehr durchaus wirksam ist.“

Obwohl die Gefahr der Doppelwährung in weite Ferne gerückt ist, bleibt es immerhin interessant, zu beobachten, wie auch die gegen die Goldklausel vorgebrachte Einwendung von Neuem ihre Unfertigkeit gefunden hat.

Bermischtes.

— Des Kaisers neuestes Bild wird in der „Nordd. Allg. Zeitung“ ausführlich beschrieben. Der Kaiser hat bei seiner letzten Anwesenheit in Rassel mehrere Male das Atelier des ihm von seiner Gymnasialzeit bekannten Historienmalers Prof. Hermann Knackfuss besucht. Wie man später erfuhr, handelte es sich bei diesen Besuchen vornehmlich um die weitere Ausgestaltung einer vom Kaiser entworfenen Zeichnung, von der, nachdem sie vervielfältigt worden, der Kaiser von Rußland das erste Exemplar erhielt. „Bilder Europas“, waret eure heiligsten Güter, Wilhelm I. R.“ so schrieb des Kaisers Hand unter den zeichnerischen Entwurf. Diese vom Kaiser erdachte Composition ist von Prof. Hermann Knackfuss-Rassel zu einem Bilde ausgestaltet worden, das in dem genannten Blatte, wie folgt, beschrieben wird: „Auf einer Feldplatte stehen, überstrahlt von dem Lichtglanz des Kreuzes — des Zeichens, in dem allein Christen den Sieg erkämpfen — die allegorischen Gestalten der Culturvölker. Im Vordergrund Frankreich; mit der Linken das Auge beschattend, glaubt es noch nicht recht an die Nähe der Gefahr; Deutschland hingegen, mit Schild und Schwert gewaffnet, folgt aufmerksamem Auge dem Anwachsen des Unheils. Rußland, ein schönes, reichliches Weib, legt traulich seinen Arm auf die Schulter der wehrhaften Gefährtin. Neben dieser Gruppe steht entschlossen Oesterreich; es streckt seine Rechte auffordernd aus, um das noch etwas zögernde England für die gemeinsame Arbeit zu gewinnen. Italien steht zwischen Weiden und schaut gleich Deutschland erregt auf das drohende Unheil. Den Schluß dieses Zuges edler Frauengestalten bilden zwei junge lockige Mädchen; sie versinnbildlichen die kleineren Culturstaaten, auch sie tragen Spere in der Hand. Vor dieser wehrhaften, vielgestaltigen Gruppe steht der ungepanzerte, gestülpte Erzengel Michael; seine Rechte hält das flammende Schwert. Sein Antlitz ist der Frauenschaar zugewandt; seine Züge spiegeln ernste Energie wieder, und seine ausgestreckte Linke, welche auf das nahende Furchtbare hinweist, unterstützt noch die Aufforderung, zum heiligen Kampfe bereit zu sein. Zu Füßen des Feldplateaus dehnt sich die weite Ebene des europäischen Culturlandes, ein majestätischer Strom durchrauscht es, Berggäße begrenzen den Horizont, und in der Niederung werden Städte sichtbar, aus denen Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse aufragen; im Vordergrund erscheint die Burg Hohenzollern. Ueber diese friedvollen Gauen aber ballen sich die Wolken des Unheils zusammen; dunkles, qualmendes Gewölk verfinstert den Himmel. Der Weg, den die sich heranziehenden asiatischen Horden nehmen, wird von dem Flammenmeer einer brennenden Stadt bezeichnet. Raßige, zu tödlichen Fragen verzerrte Rauchwolken entsteigen dem zerstörenden Brande. Die drohende Gefahr, in Gestalt des Buddha, thront in diesem düsteren Rahmen; ein chinesischer Drache, der den Dämon der Vernichtung gleichsam verkörpert, trägt dies Götzenbild. In unheimlichem Worgingern nähern sich die finsternen Gewalten den Ufern des schäumenden Stromes; nur wenige Zeit noch, und er ist keine Grenze mehr.“

— Ein eigenartiges Jubiläum konnte am Dienstag der Lehrer und Organist Berndt auf Helgoland feiern. Er fungirte an diesem Tage während seines 16½-jährigen Luftbaltts auf der Insel zum fünfzigsten Male als Zeuge bei einer Fremden-

trauung. Jede derartige Handlung bringt ihm nach der „Wes.-Ztg.“ eine Gebühr von 100 M. ein.

— Verkehrsweisen in Persien. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Teheran meldet, erhielt der deutsche Unterthan Felix Morat eine Concession auf 75 Jahre für den Bau einer Chaussee von Teheran nach Bagdad und für die Errichtung eines Transportdienstes auf derselben, ferner eine Concession von 90 Jahren für eine etwa 10 Meilen lange Dampf- oder elektrische Straßenbahn von Teheran nach den Odfiern nördlich der Stadt.

— Meineidiger Geistlicher. Das Schwurgericht zu Mülhausen i. E. verurtheilte den Pfarrer Burz wegen eines in einer Erbschaftssache geleisteten Meineids zu 15 Monaten Gefängnis.

— Eisenbahn-Diebstahl. Eine Reisetasche mit 33 000 Fr. und Schriften wurde in der Nacht zu Freitag einer Dame aus Konstantinopel, Namens Labor, in dem von Zürich kommenden Schnellzug in Ling aus dem Wagen erster Klasse gestohlen, während die Beraubte im Schlafwaggon der Ruhe pflegte. Verdächtig sind zwei russische Damen, die, als der Diebstahl entdeckt wurde, das Coupé verließen.

— Eine Anhängerin der „freien Liebe“ ist Frä. Edith Vanhester, die Tochter eines reichen und angesehenen Architekten in London. Sie ist ein Mädchen von tüchtiger Bildung, die sie sich zum Theil an der Universität erworben hat. Seitdem sie sich zur Socialdemokratie bekehrt hatte, lebte sie für sich, ohne deshalb alle Beziehungen zum Elternhause abzubauen, und erwarb ihr Brot erst als Lehrerin und später bis jetzt als Angestellte in einem Bureau der Gold Mining Company in der City. Sie hatte sich mit einem jungen Handwerker, der gleichfalls in der socialdemokratischen Agitation eine hervorragende Rolle spielt, verlobt, und binnen Kurzem sollte die Hochzeit stattfinden. Je näher dieser Tag heranrückte, desto entschiedener äußerte sich Fräulein Vanhester sowohl gegen die kirchliche wie gegen die bürgerliche Eheschließung. Die Ehe sollte nach ihrer Meinung ein völlig freies Verhältnis zwischen Mann und Weib sein, um das sich weder Staat noch Kirche zu kümmern hätten. Ihr Bräutigam Sullivan war damit ganz einverstanden; aber ihre Eltern glaubten, daß ihre Tochter durch ein solches Vorgehen die Familie heillos compromittiren würde, und sie setzten alle Hebel in Bewegung, um die Tochter in ihrem Entschlus zu erschüttern. Das gelang aber nicht, und so beschloßen die Angehörigen von Fräulein Vanhester, Gewalt anzuwenden. Ihr Bruder erschien in Begleitung eines Freundes in ihrem Heim, schleppte sie mit dessen Hilfe und trotz des energischen Widerstandes der jungen Dame in einen auf der Straße wartenden Wagen und brachte sie in ein Irrenhaus. Am nächsten Morgen erschien Sullivan vor dem Polizeirichter, legte ihm den Fall vor und verlangte seinen Schutz gegen die Gewaltthat der Familie Vanhester. Am Mittwoch wurde Frä. Vanhester auf Anordnung der Irrencommissare denn auch freigelassen, nachdem diese zu dem Schluß gelangt waren „Etwas übergeschnappt, aber nicht irrsinnig.“

— Wie man zu „Altenthümern“ kommt, darüber erzählt ein in Syrien lebender englischer Missionär eine sehr unterhaltende Geschichte: Ein junger Enthusiast, der die Ruinen von Palmyra besuchte und sich von den dortigen Arabern hatte „Altenthümer“ anschauen lassen, brachte eine aus Eisenbein geschnitzte Figur nach Hause, eine seltene Antiquität, wie er sagte, aus der besten griechischen Periode, wohl aus dem Schatz der Königin Zenobia. Die seltene Figur wurde im Kreise herumgereicht und nach Gebühr bewundert, bis eine junge Dame das Stück Eisenbein in die Hand bekam und ausrief: „Weißt Du, was das ist? — es ist der Griff von Deinem Regenschirm.“ Und das war die Figur; nur hatte der junge Enthusiast sie dem Araber, der sie mit Hilfe seines eigenen Dolmetschers gestohlen, zehnfach mit Gold aufgewogen!

— Bescheiden. Madame: Ein netter Mensch, Ihr Bräutigam! — Dienstmädchen: „Und bescheiden, Madame; gestern hat er sogar von unserm Hering und den Pellkartoffeln gegessen!“

— Moderne Epizublen. Ganner (zum andern, mit dem er aneinander geschlossen wird): „Bitte, mit wem hab' ich die Ehre?“

— Der Gastwirth als Zeuge. Vorsitzender: „Haben Sie nun noch irgend etwas Wichtiges zu sagen? — Zeuge (Wirth): „Ja, Herr Rath — in einer Stunde wird bei mir frisch angefochten!“

Wetterbericht vom 10. und 11. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	749.1	+ 4.8	W 2	97	2	
7 Uhr früh	747.0	+ 4.4	E 3	93	7	
2 Uhr Nm.	745.1	+ 10.9	SE 3	77	2	
Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 3.5°.						
Witterungsaussicht für den 12. November.						
Weist trübes, mildes Wetter mit geringen Niederschlägen, dann Sinken der Temperatur.						

Herren- u. Damen-Filzhüte

werden auf die neueste Form umgearbeitet.
Krug, Hutmacher,
katholische Kirchstraße 4, III Tr.

Einen Spitzgang

mit neuem Drahtcylinder verkauft sehr billig **Heinrich Liersch, Pirnig.**
Rechnungsformulare bei W. Levysohn.

Ein Pneumatic-Fahrrad

wird zu kaufen gesucht.
Dorn in Steinborn, Kr. Freystadt.
Disconto-Noten
W. Levysohn's Buchhandlung.

Für alle Stellen-Gesuche, Käufe, Bekanntmachungen

hält sich empfohlen Niederschlesische Zeitung (Görlitzer Tageblatt und Lokal-Anzeiger) Altrenommirte Zeitung.

Eröffnung.

Im H. Saale des Concerthauses Miethke:
Original-Kaiser-Panorama
aus Breslau.
Morgen, Mittwoch, u. folgende Tage
zum ersten Male:
Das Innere der bayerischen
Millionen-Schlösser
des unglücklichen Königs Ludwig II.
von Bayern.
Eine Reise nur 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Geschnitten von Nachm. 3-10 Uhr Abends.

Verein für Geflügel-, Vogel-u. Kaninchenzucht.

Dienstag, d. 11. November, Abends
8½ Uhr, bei Herrn **Kilbert** im grünen
Baum, **Versammlung.**
Thema: Die Straffertaube.

Briefmarken-Sammlerverein.
Nächste Zusammenkunft Mittwoch, den
13. d. M., Abds. 9 Uhr, im **Reichs-**
adler. Gäste sind willkommen.

30 num. Sitzplätze
für die am 7. Dezember stattfindende Auf-
führung des „**Prometheus**“ sind zu
vergeben. Interessanten wollen sich baldigst
bei Herrn O. Karnetzki melden.

Wiener Café.

Heute, den 11. November,

Safenauschieben.

Rathskeller.

Mittwoch, den 13. d. Mts.:
Schweinschlachten,
von 10 Uhr ab **Wellfleisch,**
abends **Reiswurst.**

Russischer Kaiser.

Donnerstag, den 14. d. Mts.:

Schweinschlachten.

Freibank.

Dienstag, den 12. d. Mts., Vor-
mittags 8 Uhr, Verkauf von ge-
kochtem, tuberkulösem Schweine-
fleisch, das Pfund 30 u. 35 Pf., von
tuberkulösem Schweineschmalz, das
Pfund 60 Pf., Grieben, das Pfund
20 Pfennig.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Pommersche Flundern, Bücklinge,

Kieler Sprotten,
geräuch. Mal u. Lachs,
feinste Cervelatwurst
u. Frankfurter Würstchen
empfiehlt

Max Seidel.

Elbinger Neunaugen,
Bratheringe, Delikatessheringe,
marinierte Heringe,
geräuch. Mal u. Lachs
sowie
Ia. Astrachaner Caviar
empfiehlt **Julius Peltner.**

Bücklinge, Aale, Lachs u. Brat-
heringe, mar. Heringe, Nollmöpfe,
Senf u. Sauerkraut. sowie Preisel-
beeren bei L. Schulz, Grünzengraben 14.

Straßburger Weißbrot,
leicht verdaulich, besond. f. Magenischwache
empf. **O. Mustroph,** Oberstr. 19.
Gutes Pflaumenmud. L. Titz, Oberstr. 6.

Getrocknete Steinpilze,

Wallnüsse
kauft **Eduard Seidel.**

Nüsse u. Bohnen
kauft **Max Häusler,**

Bismarck- u. Kaiser Wilhelmstr.-Ecke.

Miethke's Concerthaus.

Donnerstag, den 14., und Freitag, den 15. November 1895:

Zwei große

Tyroler-Concerte

D'Innthal.

4 Damen. In prachtvollen Nationalkostümen. 3 Herren.
Billetts an der Kasse à 60 Pf., im Vorverkauf bei Herrn E. Fowe à 50 Pf.
Programme an der Kasse. Anfang 8 Uhr.

Vorläufige Anzeige.
Den 26. d. Mts.: **Großes Schlachtfest.**
Ressource. Brunke.

**Ortskrankenkasse der Maurer- und Dachdecker-Gesellen
zu Grünberg.**

Ordentliche Generalversammlung
Donnerstag, den 21. November cr., Nachm. 5 Uhr,
bei Herrn Gastwirth **Baer,** Große Bergstraße.

Tagesordnung:

1. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern, ein Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer.
2. Wahl eines Ausschusses zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
3. Antrag eines Zusatzes zu § 13 Absatz 1 des Statuts.

Der Vorstand.

Carl Schätz, Vorsitzender.

Karl Riesel's

Gesellschafts-Reisen

nach allen Erdtheilen. Nächste Reisen:

Spanien, Nordafrika, Italien, Orient.

Billigste, angenehmste und sicherste Reiseart.
Theilnehmer nur a. den besten Gesellschaftsklassen.

Herren- und Damenbetheiligung.

Programme gratis und franco.

Karl Riesel's Reise-Komtor, Berlin,

Königgrätzerstrasse 34.

1854. Begründet 1854.



Nicht Jedem ist ein schönes Antlitz,
sind schöne Hände eigen, aber sie

weiss, zart, klar u. sorgfältig
gepflegt aussehend

zu machen, das steht in Aller Macht.
Man verwende zu seiner Toilette
nur die äusserst milde und fettreiche

ächte Doering's Seife

das ist, wohl gemerkt! nur die
„mit der Eule“

und der gewünschte Erfolg
wird nicht ausbleiben.

Preis allüberall 40 Pfg.

Unentgeltlich

vers. Anweisung z. **Rettung von Trunk-**
sucht, mit und ohne Vorwissen,
M. Falkenberg, Berlin, Steinmetzstr. 29.



Für vortheilhafte, gewinnbringende Ochsen, Kälber u.
Schweineweise, hohen Milchtrag bei Kühen u. das Halten
gesunder, schöner Pferde empfehle das in seiner Vorzüglichkeit
allein dastehende **Thorley'sche Milch- u. Maßpulver.**

Die Thiere werden frohlich, ruhig, nicht leicht krank, fett u. schwer.
Der Erfolg ist wunderbar, wie d. v. Zeugn. erweist. Preis 1,15 Mk. d. 10 Pfd.
In Säck. v. 10 Pfd. 4 Mk. 75 Pf., 20 Pfd. 8 Mk. 50 Pf., incl. Frachtkosten: Lange's Drogerie, Grünberg.

Den Verkauf von
**Original-
Singer-Nähmaschinen**

(vorm. Neidlinger) habe ich für Grünberg
und Umgegend übernommen und bitte,
bei vorkommendem Bedarf mich gütigst
berücksichtigen zu wollen. Maschinen in
den neuesten Constructionen in verschied.
Preislagen unt. coulantesten Bedingungen
empfiehlt

Benno Finke, Berlinerstr. 73 (Hof).

300 Mt. monatlich
festes Gehalt
können Personen sich durch Ausnutzung
ihrer freien Zeit verdienen. Offerten
unter „Nebenverdienst“ an L.
Wolff, Annoncen-Expedition, Leipzig.

W. Blase, Guben,
Pianofabrik u. Handlung,

empf. Instrumente neuester Construction,
Preislisten gratis u. franco. Offerten für
Clavierstimmen

nimmt Herr Rector **Stolz** jederzeit gern
entgegen. Thätiger Fachmann jeden
Monat in Grünberg.

Handschuhe

alle Sort. in grösst. Ausw., best. Qual., der-
selben entspr. bill. Preise. H. Andorff.

Kräftige Arbeiter
wollen sich melden bei **R. Holzmann.**

Einige tüchtige, möglichst ältere

Patroneure

sucht **Gustav Weise, Gera.**
Einen Bädergehilfen sucht sofort
Paul Faustmann.

Maurer und Arbeiter sucht
R. Kretschmer, Ob. Fuchsbura 13.

Zu Neujahr gesucht:

1 **Buttersmann,** Dess. Frau Liebwirthin,
2 **Pferde- und 2 Ochsenknechte,**
unverheirathet.

Verkauft werden:

Sechs- u. achtwöchentliche Absatz-
ferkel,
vorzügliche Speiseferkel.

Dominium Pürben.

Ein ordentl. Haushälter
wird gesucht.

L. Ollendorff, Niederstr. 1.

Domäne Sorau N/L. sucht zum
1. Januar 1896 einen

Stallburischen

für den Futichstall.

1 tüchtigen Arbeiter sucht

Ernst Schmid, Mostrich-Fabrik.

Einen zuverlässigen **Kutscher**

sucht **Otto Pusch.**

Arbeitsbursche gesucht. **O. Frost.**

Tüchtige, geübte **Weberinnen** werden

für gute Arbeit gesucht **Augustberg 2.**

Ein junger Mann, der sich dem
Schreibfach
widmen will, wird sofort gesucht. Un-
gebote unter **R. R. 730** sind in der
Exped. d. Bl. niederzulegen.

Suche für mein Eisenwarengeschäft
zum baldigen Eintritt

einen Lehrling.

Ernst Tiessen, Grünberg,

Poststraße Nr. 3.

Pat. H. Stollen

Stets scharf!

Kronentritt unmöglich.

Das einzig Praktische für glatte

Fahrbahnen.

Preislisten und Zeugnisse

gratis und franco.

Leonhardt & Co.

Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Wäsche zum Waschen u. Plätten

wird angenommen

Berlinerstraße 80,

bei **Schmiedestr. Nippe,** Hinterhaus.

Echt. Oporto, Madeira, Malaga

— direct bezogen —

empf. **Carl Richter,** Niederstr. 77.

G. 93r R. u. W. 2. 80 pf. G. Horn's W.

G. 93r R. u. W. 2. 80 pf. G. Tiz, Oberstr. 6.

93r R. u. W. 80 pf. W. d. M. Str. Stenzel.

Weinansicht bei:

G. Kühn, Bauunternehmer, 93r 80 pf.

Fris Girth, a. d. Neustadt 7, 94r 60 pf.

Wunderlich, Krautstr., 94r 60 pf.

Aug. Schulz, Unt. Fuchsbura, 94r 60 pf.

Ed. Th. Wils, gr. Kirchstr., 93r 80 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, den 13. November, Abends

6 Uhr Bibelstunde in Rahnau: Herr

Superintendent **Vonker.**

Donnerstag, den 14. November.

Beichte, Communion: Herr Pastor sec.

Wille.

Abends 8 Uhr Wochengottesdienst in der

Herberge zur Heimat: Derselbe.

Marktpreise.

Nach Preuss. Maß

und Gewicht

pro 100 kg.

Grünberg,

den 4. November.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

W. A. R. W. A.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser jagte am Freitag in Wiesdorf und kehrte Abends nach Potsdam zurück. — Am Sonnabend nahm der Kaiser Vorträge entgegen. — Die diesjährigen königlichen Jagden in der Rehlinger Heide finden vom 14. bis 16. d. Mts. statt. Der Kaiser reist am 14. Nachmittags dorthin ab und trifft am 16. November Abends wieder in Potsdam ein.

— Der Bundesrath hat am Sonnabend dem Entwurf einer Verordnung wegen Abänderung vom 18. April 1883 über die Cautionen der Beamten und Unterbeamten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung und der Reichsdruckerei die Zustimmung erteilt und außerdem die Entwürfe des Etats der Marineverwaltung, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichs-Justizverwaltung, der Reichsdruckerei, sowie für den Reichsfinanzler und die Reichskanzlei zum Reichshaushaltsetat für 1896/97 wie auch die Veranschlagung der Einnahmen des Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Ubersen sowie an Stempelsteuern für das Etatsjahr 1896/97 genehmigt. Den Ausschüssen überreichte wurde u. a. der Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln (Magarinegesetz).

— Die Summe, um welche die Matricularbeiträge die Ueberweisungen im nächsten Reichsetat übersteigen werden, wird dem „Berl. Pol. Nachr.“ auf beinahe sechs Millionen Mark angegeben. Die sechs Millionen werden schon noch verschwinden, wenn sich der Reichstag die Sache näher ansehen wird.

— Der Entwurf eines Lehrerbefoldungsgesetzes erheischt, wie Kultusminister Boffe sich gelegentlich geäußert hat, einen Mehraufwand des Staates für das Volksschulwesen im Betrage von 2 1/2 Millionen Mark. Das Grundgehalt soll auf 800 M. fixirt werden.

— In der Konferenz für Reichsversicherung hat der Präsident des Reichsversicherungsamtes Bökler nach der „Freis. Ztg.“ seinen Plan dahin entwickelt, das Markenleben gänzlich zu beseitigen dagegen sollen die Arbeitgeber 1 pCt. des Arbeitslohnes für Alters- und Invaliditätsversicherung beisteuern und berechtigt sein, hiervon die Hälfte den Arbeitnehmern bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen. Die Rente soll einheitlich 12 M. für die männliche und 8 M. für die weibliche Person pro Monat betragen. Zur Veranschlagung dieser Rente als Altersrente genügt es, bei Erreichung des 70. Lebensjahres ein Arbeitsverhältnis der drei letzten Jahre nachzuweisen. Im Falle der Invalidität muß das Arbeitsverhältnis von über 5 Jahren nachgewiesen werden. Derjenige, der durch ein Arbeitsbuch im Stande ist, ein über diese Zeit hinausreichendes Arbeitsverhältnis darzutun, hat Anspruch auf ein den obigen Normalbetrag übersteigenden Rentenbetrag. Herr Bökler will ferner den Plan, eine allgemeine Reichsanstalt für die Invaliditätsversicherung einzuführen, wieder aufnehmen, so daß künftig alle Provinzialanstalten durch ein Invaliditätsversicherungsverhältnis gemeinsam für die Versicherungsleistungen aufkommen haben. — Wenn die „Nat.-Lib. Corr.“ recht unterrichtet ist, wird die Konferenz die Discussion vorläufig abschließen mit dem Erlaß von Herrn Dr. Bökler, seine Grundzüge in der Form eines Gesetzentwurfs der Beurteilung zugänglich zu machen.

— Das Reichsgericht hat in der Begründung eines Urtheilspruches ausgesprochen, daß Corpsbefehle, welche sich gegen die socialdemokratische Agitation im Heere richten, als Befehle in Dienstsachen nach § 92 des Militärstrafgesetzbuches aufzufassen sind und daß die Aufforderung von Personen des Soldatenstandes zur socialdemokratischen Agitation nach § 110 bis 112 des Reichsstrafgesetzes zu bestrafen ist.

— Für den Abg. Ricker, der am Sonnabend das Jubiläum seiner 25jährigen Mitgliedschaft des Abgeordnetenhauses feierte, ist von Gefinnungsgegnossen im Reiche ein Fonds in der Höhe von bis jetzt 45000 M. zusammengebracht worden, welcher Herrn Ricker zur freien Verfügung für ihm besonders am Herzen liegende politische und allgemeine Zwecke übergeben wurde. Abg. Ricker ist des Weiteren zum Ehrenbürger der Stadt Danzig ernannt worden. Namens der Bürgerschaft überreichten die Kaufmannschaft, die Gewerke und acht Vereine dem Jubilar eine gemeinschaftliche Adresse. Abends wurde in Danzig zu Ehren Rickers ein großer Commerc abgehalten.

— Der „Posener Zeitung“ zufolge wird der Landrath des Kreises Gleichen, Herr v. Roß II, der Nachfolger des Freiherrn v. Hammerstein in der Chefredaction der „Kreuz-Zeitung“, Herr v. Roß war früher Landratsamtsverweiser des Meißner Kreises.

— Die Berliner Stadtverordneten-Wahlen haben in der dritten und zweiten Abtheilung keine erwähnenswerthe Veränderung herbeigeführt. Die Liberalen haben im Wesentlichen alle ihre Sitze behauptet.

— Gegenüber der Behauptung Stöckers, der bestige Angriff gegen die evangelisch-socialen Pastoren rühre nur von der „Conservativen Correspondenz“, nicht aber von der conservativen Parteileitung her, bringt die „Conservative Correspondenz“ folgende Mittheilung, die als von der Parteileitung der Deutschconservativen ausgehend kenntlich gemacht ist: „Um irrigen Auffassungen entgegen zu

treten, wird hiermit festgestellt, daß der Ausruf „An unsere Parteigenossen“, betreffend die Auseinandersetzung mit Pfarrer Naumann und Anhang, zwischen den vom geschäftsführenden (Eiser-)Ausschuß des Parteivorstandes an die Spitze der Parteileitung gewählten drei Mitgliedern vereinbart worden ist.“

— Gegen den verantwortlichen Redacteur des antisemitischen Wochenschrifts „Der deutsche Michel“ ist in Folge eines Artikels „Ein Monarchendiner bei Cohn und Rosenberg“ Anklage wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich erhoben worden. Die Verhandlung ist auf den 14. d. Mts. anberaumt.

— Wegen Beleidigung des Gendarmen Maier wurde in Dortmund der socialdemokratische Abg. Lütgenau zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einem Artikel der von Lütgenau redigirten „Arbeiterzeitung“ gefunden.

— Beschlagnahme wurde unmittelbar nach der Fertigstellung der gesamten Auflage der Nr. 12 des „Socialist“ vom 9. November.

— Verhaftet wurde in Bremen der frühere Inhaber der Druckerei der socialdemokratischen Bremer „Bürgerzeitung“, Epr. Gottlieb, der jüngst heimlich aus Bremen verschwand und von der Staatsanwaltschaft fleißig verfolgt wurde.

— Dr. Schnitz ist vom Schwurgericht zu Hannover von der Anklage der Unterschlagung und der Fälschung öffentlicher Urkunden freigesprochen worden.

— In der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde am Freitag der Centrumsantrag auf Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherungsanstalt mit 79 gegen 68 Stimmen angenommen, dagegen der Zusatzantrag der Socialdemokraten auf Ausschluß der Privatversicherung abgelehnt.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus interpellirte am Freitag der Abg. Steinwender den Ministerpräsidenten über die Gründe der Nichtbestätigung Luegers. Die Abgeordneten Hauck und Döck interpellirten den Ministerpräsidenten wegen einer angeblichen Aeußerung des Statthalters von Niederösterreich, welcher den Wiener Bürgermeister als seinen Bezirkshauptmann bezeichnet haben soll. Im Laufe der Sitzung brachte ferner der Abg. Pattai noch einen von den Antisemiten, den Deutschnationalen und einem Theile der Katholisch-Conservativen unterschriebenen Dringlichkeitsantrag ein, welcher die Regierung auffordert, die Gründe mitzutheilen, weshalb sie dem Kaiser die Nichtbestätigung der Wahl Luegers vorgeschlagen habe. Der Ministerpräsident Graf Badeni erklärte, er wolle auf die Interpellationen und den Dringlichkeitsantrag sofort antworten und den Beweis liefern, daß die Regierung als Grundprincip betrachte, für jeden ihrer Schritte voll und nachdrücklich einzustehen. Weder das Ministerium noch der niederösterreichische Statthalter hätten als Bedingung für die Bestätigung Luegers die Niederlegung des Reichsrathsmandates gestellt. Ebenso sei es unrichtig, daß Lueger im Falle des Mandatsverzichtes eine Erwirkung der Bestätigung in Aussicht gestellt worden sei. Weiter betonte der Ministerpräsident, die Regierung sei absolut nicht verpflichtet, über die Gründe eines in die Sphäre der Executive fallenden Aktes wie des vorliegenden sich auszusprechen. Die Regierung sei hierfür nur dem Kaiser verantwortlich. Das Vorgehen der Regierung sei formell, aber auch materiell gesetzlich begründet. Durch das Recht der Krone, die Nichtbestätigung einzutreten zu lassen, sei die Regierung in der Lage, gegenüber der Wahlbewegung und den Parteibildungen eine objective Haltung einzunehmen, ohne die Befürchtung, daß die Residenz mit über 1 1/2 Millionen Einwohnern in unruhige Hände gelange. Das Votum der Majorität könne nicht herbeigeführt werden, sobald eine erforderliche Bürgschaft für streng objective Führung der Verwaltung nicht außer Zweifel stehe. Die Regierung könne nicht den Weg der Experimente betreten oder auf Hoffnungen sich stützen, die mit den Vorgängen der Vergangenheit schwer zu vereinbaren seien. Dies allein seien die Motive der Regierung. Der Ministerpräsident wahrte sich entschieden, als wäre die Regierung irgend einer PreSSION, sei es seitens der ungarischen Regierung, sei es seitens irgend einer Parlamentspartei, ausgesetzt gewesen. Eine solche Insinuation sei ein Angriff auf die Ehre des Ministeriums und auf die hohe Bedeutung und Ehre des Hauses. Das Haus lehnte hierauf mit 117 gegen 64 Stimmen die Dringlichkeit des Antrags Pattai ab. Der Antrag selbst wurde dem Ausschusse überwiesen. Der Unterrichtsminister erklärte, die Abstimmung im Ministerrathe erfolge unter dem Umsteid. Sämmtliche Minister ständen für den Beschluß des Ministerraths ein. — Die Antisemiten haben sich auch bei dieser Gelegenheit wieder durch Rabau hervorgethan und wurden darin von ihren Anhängern auf der Galerie so wirksam unterstützt, daß der Präsident schließlich die Galerie räumen lassen mußte.

— Die erneute Wiener Bürgermeisterwahl soll am Mittwoch vorgenommen werden.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm am Freitag den vom Magnatenhause abgeänderten Text des Gesetzes über die freie Religionsübung an. Das Gesetz wird nunmehr unverzüglich dem Könige zur Sanction unterbreitet werden. Hiermit ist die Gesamtheit der von der Regierung in Aussicht genommenen kirchenpolitischen Reformen endgiltig erledigt.

— Am Sonnabend interpellirte die äußerste Linke die Regierung wegen einer Verordnung des Kriegsministers, welche dem activen Militär die kirchliche Beschließung zur Pflicht macht, wodurch eine von der Kirche nicht eingesehene Mischehe unmöglich wird. Ferner wurde die Regierung von derselben Seite interpellirt wegen ihrer angeblichen Einmischung in die Frage der Bestätigung Luegers als Bürgermeister von Wien. Nach überaus stürmischen Debatten wurde die Beschlußfassung über beide Interpellationen auf heute (Montag) vertagt.

— Die Unternehmung gegen die an der Agrarern Fahrendemonstration beteiligten Studenten ist beendet; 56 Studenten wurden unter Anklage gestellt; die Verhandlung ist auf heute festgesetzt worden.

— Das neue französische Cabinet hat am Freitag im Budgetausschuß eine Niederlage erlitten. Der Ministerpräsident Bourgeois und der Finanzminister Doumer verlangten von demselben einige Abänderungen verschiedener Budgets. Die Commission beschloß jedoch, sämmtliche geforderten Aenderungen abzulehnen und der Kammer das Budget in der vor der Ministerkrise festgestellten Form vorzulegen.

— Am Freitag begann vor dem römischen Schwurgericht der Proceß wegen des anarchistischen Complots gegen den italienischen Ministerpräsidenten Crispi; der Hauptangeklagte ist Lega, welcher ein Attentat auf Crispi verübt hatte. Die Sitzung mußte indeß suspendirt werden, da Lega sich weigerte, gutwillig das Gefängniß zu verlassen. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

— Die Lage in der Türkei scheint etwas ruhiger geworden zu sein. Die Unternehmung wegen einer Verschwörung gegen den Sultan dauert fort. Ein Kreis von Muselmännern setzte 25 000 türkische Pfund Belohnung aus für denjenigen, der die Schuldigen so bezeichnet, daß sie verhaftet werden können und ihre Schuld zu erweisen ist. — Wie verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, sind die Dreibundsmächte, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, darüber einig, daß ihren Vertretern in derselben Weise wie denen Englands, Frankreichs und Russlands, der drei Mächte, welche zuerst in der armenischen Angelegenheit intervenirten, das Recht des unmittelbaren Verkehrs mit der für Armenien bestehenden Control-Commission zustehe. Sie beanspruchen daher, daß ihnen die Pforte ebenfalls Mittheilung von der mit den anderen drei Mächten getroffenen Verständigung, d. h. der Einsetzung jener Commission, mache. Sollte dies seitens der türkischen Regierung nicht aus eigenem Antriebe geschehen, so würden sie es, wie versichert wird, direct und formell auf Grund des Art. 61 des Berliner Friedens verlangen. Der erwähnte Artikel legt der Pforte die Pflicht auf, von den in Armenien eingeführten Reformen „den Mächten“ Kenntniß zu geben, und weist andererseits den letzteren das Recht der Ueberwachung zu. — Die „Times“ meldet aus Rom, Italien sei mit England im vollen Einverständnis; die italienische Flotte sei bereit, sich der englischen anzuschließen, wann immer es die Interessen des Friedens erfordern würden. — Kiamil Pascha ist zum Wali von Aleppo ernannt worden. — Die „Adin. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel, daß der General v. d. Goltz-Pascha seine Entlassung aus dem türkischen Heere nachgesucht habe.

— Der Aufstand der chinesischen Mobamedaner macht weitere Fortschritte. Die Stadt Lantschen, die Residenz der Provinz Kanfu (Nordchina), ist von den Insurgenten erobert worden. Die Insurgenten schlagen überall die chinesischen Regierungstruppen; sie beabsichtigen ein unabhängiges Königreich zu bilden. Aus Kaschgar und den anderen Provinzen sollen Truppen gegen die Insurgenten ausrücken. Die geheimen Gesellschaften in Centralchina vereinigen sich mit den Mobamedanern. — Ferner wird eine Meuterei chinesischer Soldaten aus Kin-Kiang gemeldet. Die Soldaten weigern sich die Waffen auszuliefern und bieten ihren Vorgesetzten, die ihnen gegenüber machtlos sind, Trotz. Die Lage ist bedenklich, die Eingeborenen sind von einer Panik ergriffen, die Ausländer haben sich bewaffnet und sind aufgefordert, für den Nothfall bereit zu sein.

— Die Russen auf Cuba versuchten einen Eisenbahnzug bei Sagua zur Entlassung zu bringen; ein anderer Zug wurde von den Russen angehalten, welche mehrere Gebäude in Brand steckten.

— Am Sonnabend interpellirte die äußerste Linke die Regierung wegen einer Verordnung des Kriegsministers, welche dem activen Militär die kirchliche Beschließung zur Pflicht macht, wodurch eine von der Kirche nicht eingesehene Mischehe unmöglich wird. Ferner wurde die Regierung von derselben Seite interpellirt wegen ihrer angeblichen Einmischung in die Frage der Bestätigung Luegers als Bürgermeister von Wien. Nach überaus stürmischen Debatten wurde die Beschlußfassung über beide Interpellationen auf heute (Montag) vertagt.

— Die Unternehmung gegen die an der Agrarern Fahrendemonstration beteiligten Studenten ist beendet; 56 Studenten wurden unter Anklage gestellt; die Verhandlung ist auf heute festgesetzt worden.

— Das neue französische Cabinet hat am Freitag im Budgetausschuß eine Niederlage erlitten. Der Ministerpräsident Bourgeois und der Finanzminister Doumer verlangten von demselben einige Abänderungen verschiedener Budgets. Die Commission beschloß jedoch, sämmtliche geforderten Aenderungen abzulehnen und der Kammer das Budget in der vor der Ministerkrise festgestellten Form vorzulegen.

— Am Freitag begann vor dem römischen Schwurgericht der Proceß wegen des anarchistischen Complots gegen den italienischen Ministerpräsidenten Crispi; der Hauptangeklagte ist Lega, welcher ein Attentat auf Crispi verübt hatte. Die Sitzung mußte indeß suspendirt werden, da Lega sich weigerte, gutwillig das Gefängniß zu verlassen. Die Verhandlungen werden mehrere Tage dauern.

— Die Lage in der Türkei scheint etwas ruhiger geworden zu sein. Die Unternehmung wegen einer Verschwörung gegen den Sultan dauert fort. Ein Kreis von Muselmännern setzte 25 000 türkische Pfund Belohnung aus für denjenigen, der die Schuldigen so bezeichnet, daß sie verhaftet werden können und ihre Schuld zu erweisen ist. — Wie verschiedenen Blättern mitgetheilt wird, sind die Dreibundsmächte, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, darüber einig, daß ihren Vertretern in derselben Weise wie denen Englands, Frankreichs und Russlands, der drei Mächte, welche zuerst in der armenischen Angelegenheit intervenirten, das Recht des unmittelbaren Verkehrs mit der für Armenien bestehenden Control-Commission zustehe. Sie beanspruchen daher, daß ihnen die Pforte ebenfalls Mittheilung von der mit den anderen drei Mächten getroffenen Verständigung, d. h. der Einsetzung jener Commission, mache. Sollte dies seitens der türkischen Regierung nicht aus eigenem Antriebe geschehen, so würden sie es, wie versichert wird, direct und formell auf Grund des Art. 61 des Berliner Friedens verlangen. Der erwähnte Artikel legt der Pforte die Pflicht auf, von den in Armenien eingeführten Reformen „den Mächten“ Kenntniß zu geben, und weist andererseits den letzteren das Recht der Ueberwachung zu. — Die „Times“ meldet aus Rom, Italien sei mit England im vollen Einverständnis; die italienische Flotte sei bereit, sich der englischen anzuschließen, wann immer es die Interessen des Friedens erfordern würden. — Kiamil Pascha ist zum Wali von Aleppo ernannt worden. — Die „Adin. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel, daß der General v. d. Goltz-Pascha seine Entlassung aus dem türkischen Heere nachgesucht habe.

— Der Aufstand der chinesischen Mobamedaner macht weitere Fortschritte. Die Stadt Lantschen, die Residenz der Provinz Kanfu (Nordchina), ist von den Insurgenten erobert worden. Die Insurgenten schlagen überall die chinesischen Regierungstruppen; sie beabsichtigen ein unabhängiges Königreich zu bilden. Aus Kaschgar und den anderen Provinzen sollen Truppen gegen die Insurgenten ausrücken. Die geheimen Gesellschaften in Centralchina vereinigen sich mit den Mobamedanern. — Ferner wird eine Meuterei chinesischer Soldaten aus Kin-Kiang gemeldet. Die Soldaten weigern sich die Waffen auszuliefern und bieten ihren Vorgesetzten, die ihnen gegenüber machtlos sind, Trotz. Die Lage ist bedenklich, die Eingeborenen sind von einer Panik ergriffen, die Ausländer haben sich bewaffnet und sind aufgefordert, für den Nothfall bereit zu sein.

— Die Russen auf Cuba versuchten einen Eisenbahnzug bei Sagua zur Entlassung zu bringen; ein anderer Zug wurde von den Russen angehalten, welche mehrere Gebäude in Brand steckten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 11. November.

* Die Loose zur ersten Klasse der 194. preussischen Klassenlotterie sind in der Zeit vom 11. bis 25. November d. J. einzulösen. In derselben Zeit werden die kleineren Gewinne aus der vierten Klasse der 193. Lotterie ausgezahlt, während die Auszahlung der größeren Gewinne nicht vor dem 22. d. Mts. beginnt. Freiwerdende Loose sind in der Zwischenzeit und insbesondere vom 26. November ab bei den königlichen Lottereeinnehmern zu haben. Diese nehmen auf Wunsch auch Vorauszahlungen für alle vier Klassen entgegen.

* Nach einem am Sonnabend vom Bundesrathe angenommenen Verordnungsentwurfe soll in Zukunft

für bestimmte Beamtenkategorien der Reichspost- und Telegraphenverwaltung eine Erleichterung der Cautionspflicht in der Weise eintreten, daß Vorsteher von Post- oder Eisenbahnpostämtern größeren und mittleren Umfangs an Stelle der bisherigen Cautionssumme von 9000 M. nur noch 3000 M., die Vorsteher von Telegraphenämtern, für die bisher eine dreifach abgestufte Cautionspflicht bestand, durchweg 1500 M., die Kassierer bei Telegraphenämtern den ebenfalls ermäßigten Betrag von 1500 M. und endlich die Telegraphenbühnenmechaniker gleich den Postanwärtern und Telegraphenanwärtern 300 M. als Cautionspfand hinterlegen haben. Für Kassierer bei Postämtern bleibt die bisherige Cautionssumme von 2400 M. bestehen.

* Bei der letzten Berufs- und Gewerbebeurteilung wurde die Bevölkerung des Deutschen Reiches auf 51 758 364 Personen festgestellt, und zwar 25 405 934 männliche und 26 352 430 weibliche. Die Bevölkerungs Zunahme seit December 1890 beträgt im Jahre ein wenig mehr als 1 pSt.

* Die Minister des Innern und der Justiz haben Anordnung getroffen, daß die Beschäftigung von Gefangenen in Strafanstalten und Gefängnissen mit der Strickerei auf Strickmaschinen für Privatunternehmer nach Möglichkeit eingeschränkt werde. Gleichzeitig sind die zuständigen Behörden angewiesen worden, ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß in denjenigen Fällen, in welchen eine Vergebung von Arbeitskräften von Gefangenen zum Zwecke des Strickens auf Maschinen für die Zukunft noch stattfindet, die Höhe der von den Unternehmern zu zahlenden Lohnsätze zu den Lohnsätzen der freien Arbeiter in angemessenem Verhältnis steht.

* Die Geschäftsführer (Theilhaber) einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung haben, nach Urtheilen des Ober-Verwaltungsgerichts vom 12. März und vom 3. Juli d. J., das ihnen aus dem Reingewinn der Gesellschaft zuzuführende Einkommen nicht als Einkommen aus Gewerbebetrieb, sondern als Einkommen aus Capitalvermögen zu versteuern.

* Zur Warnung sei Folgendes mitgeteilt: Bei der Entpflanzung des Kriegerdenkmals in Zebden war der Knabe Staar durch Böllerschüsse, die der Schmiedemeister D. Schulze und der Arbeiter Tittel abfeuerten, getödtet worden. Die Leisten wurden am vorigen Donnerstag von der Cassirer Strafkammer wegen fahrlässiger Tödtung zu je 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

* Wenn der vertragswidrige Kündigung eines Dienstverhältnisses und der Entlassung aus demselben von dem Entlassenen nicht widersprochen wird, sondern der Betroffene sich vorbehaltlos in die Entlassung fügt, so liegt nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 18. Mai d. J., in diesem Verhalten nicht ohne Weiteres eine Zustimmung des Entlassenen. Derselbe ist dadurch nicht gebindert, nachträglich Entschädigungsansprüche wegen der ungerechtfertigten Entlassung zu erheben.

* Elektromotorische Zahnbalsbänder von Gebr. Gebrügge werden seit längerer Zeit zum Verkauf gebracht. Die amtliche Bekanntmachung des Gesundheitsraths der Stadt Karlsruhe bezüglich dieser Balsbänder lautet: „Die in hiesigen Zeitungen vielfach angepriesenen „elektrischen Zahnbalsbänder“ haben dem Käufer nach das Ansehen gewöhnlicher doppelter Sammetbänder, an deren Enden floretirte Bänder zum Zündspitzen befestigt sind. Zwischen den beiden Sammetstreifen befinden sich der Länge nach drei übereinanderliegende Reinwandstreifen, welche mit Schwefel durchdrungen sind. Diese Vorrichtung, bei welcher natürlich während des Tragens des Bandes der Schwefel sich abreibt und in die Poren des Sammetes schiebt, wird auf schwindelhafte Weise „elektromotorisch“ genannt, während von irgend einer elektrischen Wirkung keine Rede sein kann. Ebenso wenig erfüllt das Ganze irgend etwas von dem, was die Ankündigung verspricht, nämlich das Erleichtern des Zahnens und die Beseitigung der beim Zahnputzen auftretenden Beschwerden. Der Werth des zur Fabrikation verwendeten Materials und die hierauf verwendete Arbeit kann höchstens auf 20 Pf. geschätzt werden, der Verkaufspreis ist 1 Mark.“

— Eine eigenartige Kraftprobe machte unlängst der Fleischermeister E. L. aus Ziltendorf, Landkreis Guben. Er kam vom Frankfurter Marktbesuch mit einem Personenzug zurück, der in der Nähe von Buschmühle einem anderen Personenzuge begegnete. L. versuchte aus Uebermuth, den vorbeifahrenden Zug anzuhalten. Dabei wurde seine rechte Hand durch das Anschlagen an den vorbeifahrenden Zug fast vollständig zerschmettert.

— Eine in Sagan vielfach besprochene Speckgeschichte kam am Donnerstag vor der dortigen Strafkammer zur Verhandlung. Die Ehefrau des Handelsmannes B. war wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Dieselbe hatte seiner Zeit ihrem Ehemann Speck um den Hals gelegt und darüber einen schwarzen Strumpf gebunden. Später wurde der Speck im Keller aufbewahrt, und eines Abends fand das Dienstmädchen der Frau B. auf ihrem Butterbrot Speck, welcher nicht appetitlich, sondern schmutzig und runzelig ausgesehen haben soll. Auch war nach Aussage des Mädchens der Speck später im Keller nicht mehr vorhanden. Das Dienstmädchen zeigte den Speck auch einem anderen Mädchen, welches rief, denselben fortzuwerfen, was auch geschah. Eine Zeugin bekundet, daß aus ihrem Laden nur ein einziges Mal durch Frau B. Speck gekauft worden sei, und daß der Speck nicht schmutzig und runzelig wurde, wenn er auch noch so lange liege. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 50 M., der Gerichtshof aber erkannte auf eine dreitägige Gefängnisstrafe.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat der Localbahn-Actien-Gesellschaft in München die Erlaubnis zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine vollspurige Nebenbahn von Priebus über Rothenburg O.-L. nach Horka bis zum 31. December 1896 ertheilt.

— In dem Markenschutzproceß des sächsischen Staatsfiscus gegen den Besitzer der schlesischen Porzellanfabrik in Tiesensdorf, Kreis Dunsau, Paul Donath, wegen Nachahmung des Waarenzeichens der Meißener Porzellanfabrik hat das Reichsgericht die Revision des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urtheil der Posener Strafkammer verworfen, so daß Donath endgültig freigesprochen ist. Die Landgerichte Plegitz und Breslau hatten gegen Donath ebenfalls auf Freisprechung erkannt; diese Urtheile hatte das Reichsgericht aber aufgehoben.

— Von den Altwasser Porzellanarbeitern, die seiner Zeit in den Ausstand eingetreten sind, sind gegenwärtig noch 40 arbeitslos. Die Zahl wird sich auch in nächster Zeit noch verringern, da in auswärtigen Fabriken nach und nach Stellen für sie offen werden. Die Unterfügungen werden für die Ausständigen weiter gezahlt.

— Vor wenigen Wochen starb in Schweidnitz nach kurzem Krankenlager der Hauptkassenbuchhalter Märlich, ein alter Soldat, der auch den französischen Krieg mitgemacht hatte. Er war verheirathet und bezog ein jährliches Gehalt von 2100 M. Seine unverheirathete Schwester, die ihm die Wirthschaft führte, starb bald nach dem Bruder. Jetzt, nachdem der Nachlaß gerichtlich geregelt wird, stellt sich heraus, daß M. ein Vermögen von gegen hunderttausend Mark, größtentheils in ausländischen Papieren, hinterläßt. Hierin haben sich, nach Abzug der Strafe wegen Steuerhinterziehung, zwei arme Wittern des M. zu theilen. Die Freude der Erbschaft ist bei den Wittern natürlich groß.

— Wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einer Volksversammlung in Unter-Schreibendorf, wurde vom Landgericht in Bries der Socialdemokrat Petzsch aus Streben zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt.

— Weber, die als Socialdemokraten bekannt sind, erhalten aus dem vom Kaiser zur Verbesserung der Webergeräthe zur Verfügung gestellten Geldmitteln, wie eine in der „Bresl. Ztg.“ veröffentlichte Verfügung des königlichen Regiments von Frankenberg in Reinerz vom 16. October bekannt giebt, keine Unterstützung. Die Ablehnung wird in dem Schreiben damit begründet, daß der Adressat als „zu den Führern der in Steinseifersdorf bestehenden socialistischen Arbeitervereins gehörig bezeichnet ist und daher einer Unterstützung aus obigen Mitteln, der bestehenden Instruction gemäß, nicht als würdig erachtet werden könne.“ „Sollte sich jedoch,“ so heißt es weiter in der Verfügung, „dieses Verhältniß inzwischen vielleicht geändert und Sie das sich selbst in den Weg gelegte Hinderniß beseitigt haben, so würde es mich freuen, wenn Sie, indem Sie mich von einer etwaigen Veränderung jenes Verhältnisses überzeugen, in die Lage versetzen, ebenso wie anderen armen Webern, auch Ihren Bedürfnissen soweit als möglich abhelfen zu können.“

19]

Die Baugräfin.

Original-Roman von J. Waldemar.

„Hören Sie, mein werther Herr von Marly, wenn Ihnen meine Freundschaft etwas werth ist, so kommen Sie mir nicht mit derlei Andeutungen. Sie wissen genau, daß ich mich um des Grafen Erlaubniß gar nicht kümmerge. Glauben Sie, dadurch einen Druck ausüben zu können, so sind Sie im Irrthum.“

„Sie erkennen also keine Verwandtschaft zwischen uns an?“

„Reinerlei!“

„Auch gut. — Zären Sie mir?“

„Nein!“

„Sie sind kurz angebunden. Haben Sie Verdruß gehabt?“

„Ja und nein, Herr von Marly.“

Sie waren unten an dem Portal angekommen. Margarethe stand unter einem Kandelaber, dessen Licht sie voll beleuchtete. Ein weiter Mantel hüllte ihre Gestalt ein, während das Tuch, welches sie vorher um den feinen Kopf geschlungen, herabgeglitten war und nicht nur das sanfte Oval ihres Antlitzes erkennen ließ, sondern auch den weichen, träumerischen Ausdruck ihrer braunen Augen verrieth. Sie hatte Marly die junge Frau so hinreichend schön gefunden, nie war sie ihm begehrenswerther erschienen, und unter dem Eindruck dieses Gefühls trat er hastig auf sie zu, einige Worte schwebten ihm auf den Lippen, aber die jedoch kein Laut drang, als er dicht vor Margarethe stand und deren erstaunter, warnender Blick ihn traf.

„Gräfin —“ stammelte er, „Gräfin, Ihr Gemahl —“

„Hans Kaspar wird jetzt nicht mehr im Theater weilen, Herr von Marly,“ unterbrach sie ihn ruhig, ohne jede Hast und Verlegenheit, und die äußere Ruhe — denn in ihrem Innern stürmte es mächtig — imponirte so sehr dem eleganten Weltmann, daß es ihm gelang, seine Fassung zu bewahren und seine Erregung niederzulassen. Zugleich aber beschlich ihn ein unabwiesbares Gefühl namenloser Wuth, daß er die Ueberlegenheit der jungen Frau stillschweigend anerkennen mußte.

„Da kommt mein Wagen, gute Nacht, Herr von Marly.“

„Lassen Sie mich Sie heimgeleiten.“

„Ich brauche keine Begleitung, der Wagen bietet mir Schutz genug, ich danke Ihnen.“

Sie reichte ihm die Hand und entschlüpfte in das Gefährt, dessen Thür respectvoll von einem alten Diener gehalten wurde. Ehe er den Schlag zumachte, fragte er gewohnheitsmäßig:

„Wohin beschließen Frau Gräfin?“

„Untere Redaristraße, zu den Eltern, Frank.“

„Sehr wohl. Habe noch zu melden, daß Frau Gräfin nicht mit dem Souper auf den Herrn Grafen zu warten brauchen, da derselbe in den Club gegangen.“

Ein spöttisches Lächeln umspielte Margarethes Lippen bei dieser Meldung, die sich an den sieben Tagen der Wochen mindestens fünf mal wiederholte und zwar in genau derselben Fassung. Die junge Frau wußte ebenfalls wie der alte Mann, der ihr sehr zugethan war und oftmals in ohnmächtigem Grimme gegen seinen Herrn die Hände ballte, wenn er das arme Weib gar zu sehr plagte, daß der Club eine neue Lustrede, und er, Hans Kaspar, an solchen Abenden der gern gegebene Gast Signora Marinelli's war.

3. Capitel.

Diese Annahme stimmte zwar diesmal nicht, denn zu Margarethes maßlosem Erstaunen sah sie ihren Gemahl neben der Mutter auf dem lederbezogenen Sopha sitzen. Seine Verlegenheit war allerdings noch größer, als ihre Ueberraschung, und sein Ausruf: „Ist das Theater denn schon aus?“ zeigte zur Genüge, daß er ihre Unwesenheit dort hatte benutzen wollen, entweder sich Rosi zu nähern oder den Versuch zu wagen, dieselbe von ihrem Vorhaben abzubringen und seinem Unerbieten geneigt zu machen.

„Du hier zu dieser Stunde?“ stieß sie bebend hervor. „Hast Du vergessen, was ich Dir heute noch gesagt? Gehe, Hans Kaspar, hier ist kein Boden für Dich, hier wenigstens sollst Du nicht triumphiren, nicht zum zweiten Male Unglück über diese Schwelle tragen. Was zauderst Du? Signora Marinelli wartet Deiner.“

„Aber, Kind —“ sagte Frau Brechtel schüchtern.

„Recht so, Frau Mutter, setzen Sie ihr den Kopf nur zurecht und machen Sie ihr klar, daß ich auch ein Recht habe, mich nach dem Befinden ihrer Eltern zu erkundigen.“

Margarethe lachte grell auf.

„Das Märchen ist zu plump, als daß es Glauben erwecken könnte, Hans Kaspar. Vier Jahre hast Du Dich um meine Eltern nicht bekümmert, ihrer nur dann erwähnt, wenn Du mich schmähen, mich demüthigen wolltest. Jetzt, nachdem in ihrem Hause eine liebliche Rose erblüht, setzt einfinst Du Dich, daß es noch Menschen giebt, die Dir durch Dein Weib nahe stehen, und Du schämst Dich nicht, Gefühle zu heucheln, die Du nie und nimmer empfindest, nie empfinden hast, nur um zu Deinem Ziele zu gelangen. Ich sage Dir aber noch einmal, daß ich Rosi vor Dir hätte, daß ich ihr die Augen öffnen werde über den Schwager, dessen Rang und Reichthum sie von Unbeginn zu offener Bewunderung hingerissen hat. Wenn sie hinter die glatte Maske hat schauen gelernt, weiß, was der alte Name, der Glanz an innerem Glend und an — Verworfenheit birgt, wird sie begreifen, daß —“

„Margarethe, hüt Deine Zunge, sage ich Dir noch einmal,“ schrie Hans Kaspar und schlug so drohend auf den Tisch, daß Frau Brechtel erschreckt in die Höhe fuhr.

Margarethe aber sah ihn so lange furchtlos in die jornig bligenden Augen, furchtlos, jedoch mit so namenloser Verachtung, daß er unsicher ward und den Blick abwendete. Dadurch entging ihm das unsäglich schmerzliche, bittere Lächeln, das der jungen Frau Lippen umschwebte, er sah nicht das grenzenlose Weib, das aus ihren braunen Augen brach darüber, daß ein Mann, ihr Gatte, so vor ihr stehen konnte. In diesem bitteren Augenblicke drängte sich eine andere Gestalt neben die kleine, schwächliche des Grafen, eine Gestalt so voller Leben, voller unbedingte Hochachtung heischender Männlichkeit, es lachten sie aus deren Antlitz ein Paar blühende, blaue Augen so verheißungsvoll an und ein Mund, so ernst und doch so gut, lächelte ihr ermutigend zu, als wolle er sagen:

„Komm an meine Brust, da sollst Du ausrufen von den Kammernissen des Lebens, sollst lernen, was echte, treue Liebe ist, wie sie Dir das Leben zu gestalten vermag!“ So deutlich und greifbar stand diese Gestalt vor ihr, daß Margarethe, als ihrer Mutter Stimme erklang und den Zauber brach, nur mit äußerster Anstrengung einen lauten Webeschrei unterdrücken konnte. Jetzt bemerkte auch Hans Kaspar die sichtliche Veränderung in Margarethes Antlitz, der er keine Deutung zu geben wußte. Das Gefühl, beobachtet zu sein, ließ sie sich beherrschen und ihre Ruhe wiederfinden, wenigstens die äußere Ruhe, die man an ihr so sehr bewunderte und die doch nur eine Maske war; denn in ihrer Brust schlug ein Herz, so tiefer, leidenschaftlicher Liebe fähig, wie sie selbst nie geahnt hatte, wie sie aber beim Anblick Heinz Willrichs sie zum ersten Male empfunden.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 9. November 1895.

Deutsche	4 1/2	Reichs-Anleihe	104,90 Bz.
"	3 1/2	dito	103,80 Bz.
"	3 1/2	dito	98,25 Bz.
Preuß.	4 1/2	consol. Anleihe	104,60 Bz.
"	3 1/2	dito	103,75 Bz.
"	3 1/2	dito	98,40 Bz.
"	3 1/2	Staats-Schuldsch.	100,60 Bz.
Schles.	3 1/2	Landbriefe	100,30 Bz.
"	3 1/2	dito	96,50 Bz.
"	4 1/2	Rentenbriefe	105,20 Bz.
Posener	4 1/2	Landbriefe	101 Bz.
"	3 1/2	dito	100,40 Bz.

Berliner Productenbörse vom 9. November 1895.

Weizen 136—148, Roggen 115—121, Hafer, guter und mittel schlesischer 118—132, feiner schlesischer 133—142.

Ziehung vom 8. November 1897, nachmittags.
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden
Glückwählern in Kautschukbeige beigefügt.

75	665	90	767	878	997	113	614	914	91	66	97	428	3900	72	
37	44	54	63	550	721	115	050	859	938	114	07	137	836	52	
45	562	78	888	920	115	050	859	938	114	07	137	836	52		
72	78	888	920	115	050	859	938	114	07	137	836	52			
84	78	888	920	115	050	859	938	114	07	137	836	52			
94	980	184	129	39	99	43	68	80	57	826	924	804	32	70	
25	71	15	00	239	70	349	130	000	82	402	614	115	000	50	95
75	73	60	556	85											
12	120	300	738	13000	77	818	94	112	129	320	13000	22			
598	718	806	40	70	122	773	437	752	13000	800	983				
12	13009	69	652	628	124	138	354	44	98	877	971	79	125	257	
13000	97	347	652	626	37	40	88	721	13000	806	79	134	916		
126007	133	64	95	240	310	505	13	888	947	127	005				
13000	38	146	031	95	252	756	892	957	79	147	005				
113	936	124	64	69	99	1300	254	834	511	42	652	705			
87	155	99	544	46	618	718	238	399	572	792	916	81	129	051	
130207	70	618	806	17	918	67	131	35	54	275	324				
44	511	47	607	65	817	997	132	005	132	315	86	411	70		
869	1300	986	133020	79	385	471	680	1300	729	67	894				
938	85	1383	115	338	87	632	83	606	17	792	888	96			
115	000	1360	148	184	279	95	362	439	910	1300	65	95			
137007	127	365	637	607	918	1300	704	813	75	95	989				
133910	244	92	571	650	98	874	920	139	022	556	72	89			
629	985														
1130018	81	456	511	81	673	858	915	23	95	141	177				
444	596	1300	605	988	142	473	658	735	826	70	953	68			
1431329	39	408	29	518	71	86	606	814	916	144	511				
613	25	843	145	711	233	388	115	001	568	93	707	808	992		
13000	38	146	031	95	252	756	892	957	79	147	005				
136	338	409	10	562	837	912	72	145	039	957	81	615			
746	149	132	399	866	40	39	70	725	13000	52	939	52			
150007	119	399	861	151	180	205	307	51	408	58	939	52			
85	736	78	884	133	151	348	430	1500	615	42	752	847	976		
150129	13000	238	440	97	1500	514	741	882	366	85	193				
15018	27	74	250	524	86	603	710	38	60	840	865	155	193		
281	336	578	1500	73	608	18	78	98	666	157	070	114	376		
1300	515	866	83	97	99										

geläufige
Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen d. engl. und franz. Sprache (bei Gleich u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 44 Aufl. vervollf. Original-Unterrichts-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhdlg.,
Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

2 neue Häuser sind sofort bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen
Berlinerstr. 98. 1 Fr.